

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 1, 1986



Zum besseren Verständnis der Menschen untereinander

KARMA UND/ODER GNADE BUDDHAS	1	<i>G. F.K.</i>
DIE LETZTE VERPFLICHTUNG BUDDHAS	7	<i>Manly P. Hall</i>
DER ALTE VERTRAUTE WEG	11	<i>Virginia George</i>
AUS DER VERGANGENHEIT IN DIE ZUKUNFT	14	<i>Audrey Kingdon</i>
OKKULTISMUS	18	<i>H. P. Blavatsky</i>
GEGENSEITIGER AUSTAUSCH	25	<i>Piet Hagedoorn</i>
EINE NEUE LEBENSBETRACHTUNG	28	<i>I. M. Oderberg</i>
DIE ZWEI PFADE	32	<i>Raymond Rugland</i>
DIE BUDDHAS DES MITLEIDS	34	<i>G. de Purucker</i>
PERSPEKTIVEN, DIE VERWANDELN	37	<i>John Coker</i>
BOROBUDUR, UND SEIN WEG ZUR WAHRHEIT	40	<i>Eloise Hart</i>

SUNRISE[®] bringt ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Besprechungen von bedeutungsvollen Büchern und Entwicklungen; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Innersten der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE – seit 1951 herausgegeben – ist unsektiererisch und unpolitisch, und wird von einem freiwilligen Mitarbeiterstab verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: GRACE F. KNOCHE

Abonnementspreis: \$ 6.00 pro Jahr (6 Ausgaben) in den Vereinigten Staaten; in anderen Ländern \$ 7.50. Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, Post Office Bin C, Pasadena, California 91109. U.S.A.
Telefon: (213) 798-3378

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

Copyright © 1986 by Theos. Univ. Press. Alle Rechte vorbehalten.

Die **deutsche Ausgabe von SUNRISE** erscheint zwanglos und enthält Übersetzungen aus den amerikanischen Originalausgaben. **Heftpreis: DM 5,-, Sonderheft DM 7,- und Porto**

Bestellungen an: Die Theosophische Gesellschaft – Literaturversandstelle

Krottenkopfstraße 8, Postf. 701922, 8000 München 70

Postscheckkonto: München (BLZ 70010080) Nr. 7255-807

Bankkonto: Hypo-Bank München (BLZ 70020120) Kto. 2530012150

Nat. Sekret. für Deutschland: Frau Kläre Baer, Ettalstr. 44, 8000 München 70



KARMA UND/ODER GNADE BUDDHAS

Mit dieser Ausgabe beginnt ein neuer Jahrgang. Wir möchten deshalb unseren Lesern und Mitarbeitern erneut unseren aufrichtigen Dank für ihre bisherige warmherzige Unterstützung aussprechen. Da es unser Hauptziel ist, zwischen den einzelnen Menschen, zwischen den Völkern und den Rassen ein tieferes Verständnis füreinander zu vermitteln, gibt es dafür kaum einen besseren Weg, als ein größeres Begreifen der goldenen Wahrheiten, die unter Dogma und Ritual verborgen sind, zu fördern – Wahrheiten, die, wenn sie im Lichte der ewigen theosophia oder der archaischen Weisheitsreligion gesehen werden, die Einheit unseres spirituellen Erbes enthüllen. Wenn man bedenkt, daß das Eine Leben jeden Teil unseres Sonnenuniversums durchströmt und belebt, angefangen bei der Makrowelt der Sterne, die für ihr Wachstum Galaxien und Sonnen brauchen, bis hin zur Mikrowelt des Atoms, dann ist das alles gar nicht so verwunderlich. Doch wie seltsam ist es, daß Schönheit, Ordnung und Harmonie sowohl in der Milchstraße als auch in der Hierarchie der Bienen zu finden sind, während in unserem menschlichen Bereich hauptsächlich Chaos herrscht. Wir haben vergessen, daß wir Homo sapiens sind – *sapiens* bedeutet »wissen«, »weise« –, eine Ermahnung, daß trotz des Aufruhrs und des Tumultes der äußeren Welt in den stillen Bereichen der Seele Weisheit und Wahrheit wohnen.

Vor einigen Wochen schrieb mir ein alter Freund, er habe Frieden gefunden, indem er zum Glauben seiner Kindheit zurückgekehrt sei. Jahrelang war er ein Schüler des theosophischen Gedankengu-

tes, aber jetzt betrachtet er solche Vorstellungen wie Karma und Reinkarnation als Irrtümer, und versucht, den Weg zurück »zur Gnade Gottes durch Jesus Christus« zu finden. Er bat mich, das beachtenswerte Buch zu lesen, das seinen Entschluß beeinflußt hatte. Es ist von einem Brahmanen geschrieben, einem Verehrer der *Bhagavad-Gītā*, der die Lehren von Karma und Wiedergeburt als selbstverständlich voraussetzte und auch, daß »alle Wege zu Krishna« oder zum Höchsten führen. Da er dazu bestimmt war, den Fußstapfen seines Vaters als »großer Guru« zu folgen, begann er allmählich ein Doppelleben zu führen: wenn er nicht meditierte, Yogaübungen machte oder seine rituellen Gebete verrichtete, ging er in die Stadt, nahm Drogen und geriet in Schwierigkeiten. Plötzlich bekam er furchtbare Angst vor sich selbst und vor den Dämonen, die er unwissend geweckt hatte. Tagelang betete er inbrünstig, um die Wahrheit zu finden, und den einen wahren Gott zu erkennen. Schließlich, nach einem schrecklichen inneren Kampf, nahm er Jesus in sein Leben auf und empfing die Gnade Gottes. Er wurde völlig umgewandelt, und arbeitet jetzt eifrig, um so viele wie möglich, besonders junge Drogenabhängige auf den Weg zu Christus zu bringen. Den Hinduismus und alle seine früheren Götter, seine Idole und seine Meditationsübungen lehnt er jetzt ab und beklagt das wachsende Interesse des Westens an der östlichen Philosophie und Mystik.

Als ich über das alles nachdachte, und wie es möglich sein kann, daß der Gedanke von Karma und Reinkarnation, sowohl von meinem Freund als auch von dem jungen Brahmanen als falsch betrachtet, und aufgegeben werden konnte, überlegte ich, ob wir wirklich den entweder-oder-Standpunkt einnehmen müssen. Sicherlich ist in unserem Leben für beide Platz, für Karma und für Gnade als gegensätzliche Aspekte der menschlich/göttlichen Erfahrung.

Zuerst wollen wir die Lehre von Karma betrachten, von Ursache und Wirkung, Aktion und Reaktion, wie sie in den meisten heiligen Überlieferungen zu finden ist, besonders im Orient, wo die Karmalehre bei den Hindus und Buddhisten eine Hauptlehre ist. Die Griechen haben ihre Moiren oder Spinnerinnen des Schicksals; die skandinavische Edda hat ihre Nornen, Göttinnen, die ebenfalls die Schicksale der Götter und der Sterblichen spinnen. Die Araber bekennen sich zu Kismet – ein Wort, das Zuteilung oder Los bedeu-

tet –, das Gesetz, das jedem seinen gerechten Lohn zuteilt; und die Juden und Christen halten diese Lehre ebenfalls in Ehren. Paulus sagt es ganz offen:

So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln. ...

Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ernten. Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Darum, solange wir noch Zeit haben, lasset uns Gutes tun an jedermann, ...

- Galater, 5:25; 6:7-10

In jedem Augenblick des Tages setzen wir neue Ursachen in Bewegung und ernten die Wirkungen vergangener Taten; und immer ist es die Qualität unseres Motivs, die unseren Charakter und unsere Zukunft formt. Und weil wir eine Menschheit und nicht getrennt sind, beeinflussen wir nicht nur das Geschick derer, die uns nahe stehen, sondern auch das Schicksal von Tausenden anderer, die für unsere Wellenlänge empfänglich sind. Wenn unsere Motive altruistisch sind, werden wir im geistigen Bereich säen. Wenn wir an uns selbst denken, dann wird auf dem Feld unseres persönlichen Selbst gesät werden. Wir ernten, was wir säen, denn die Natur reagiert unpersönlich, ohne den Säenden zu begünstigen oder zu benachteiligen. Die Ernte entspricht ganz automatisch der Saat, weil jeder Mensch sein eigener Aufzeichner und der Erntende ist, wobei den Gedächtniszellen des Charakters das eingeprägt wird, was er *ist*.

Andererseits bedeutet der Begriff Gnade, wie er von Paulus im Neuen Testament gebraucht wird, fast ausschließlich die Möglichkeit Gottes, Sünden durch die Mittlerschaft von Jesus Christus zu vergeben. »Wer da glaubt ... der wird gerettet werden« (Markus 16:16). Was der einzelne auch gewesen sein mag oder getan hat, wenn er Christus als seinen Retter annimmt, wird ihm die Freiheit von Schuld und der Segen der göttlichen Gnade zugesichert. In diesem Zusammenhang wird die Forderung Jesu: »Geh' hin und sündige hinfort nicht mehr«, außerordentlich bedeutsam.

Wörtlich genommen, wie es die orthodoxen Christen tun, entsteht dadurch ein schwieriges Problem: Was für eine Gerechtigkeit ist das, wenn ein schlechter Mensch allein durch die Anerkennung

Jesu als den einzigen Sohn Gottes, sein Sündenregister löschen und seinen Charakter von allem Unrecht reinigen kann? Ist es nicht erforderlich, das vergangene Böse zu sühnen? Und wie steht es mit dem Unrecht, das anderen durch rohes und gedankenloses Handeln zugefügt wurde? Vom Standpunkt der menschlichen Normen betrachtet, von göttlicher Gerechtigkeit ganz zu schweigen, ist es undenkbar, daß die Sündenvergebung durch Gottes Gnade nur den Gläubigen zugesprochen wird, das steht im Gegensatz zu allem, was die Menschheit für wahr und edel im menschlichen Leben hält. Es muß also einen allgemeineren und einleuchtenderen Weg geben, um Gottes Gnade zu deuten.

Wir wollen daher die Möglichkeit betrachten, wie man sowohl die Idee von Karma als auch die der Gnade annehmen kann:

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. ...

Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden.
- Johannes, 3:3,5-7

Die Geschichte von Saul ist ein passendes Beispiel. In den Traditionen seines Volkes aufgewachsen, wurde Saul die Last der vergangenen Sünden unerträglich, und zwar so sehr, daß er sich mit seinem Gott nicht mehr eins fühlte. Als Hebräer wußte er, daß er die Gunst Gottes durch moralische Rechtschaffenheit und durch die Erfüllung der Gebote verdienen müsse. Er war so heftig erregt, daß er seinen Zorn und seine Verzweiflung an denen ausließ, die diesem Fremdling Jesus folgten. Eines Tages als er auf dem Weg nach Damaskus war, hüllte ihn plötzlich ein Licht ein; es leuchtete so stark, daß er geblendet hinfiel, und er hörte, wie der Herr ihn rief. Hatte sich seine Seele durch sein heftiges Verlangen, im Leben einen Sinn zu finden, in diesem Augenblick dem inneren Licht geöffnet? Die Geschichte erzählt, daß nach drei Tagen sein Sehvermögen wieder hergestellt war und er »ein neuer Mensch« geworden war; die alte Person war ausgelöscht, sogar der Name. Jetzt, als Paul, wandte er sich mit außerordentlicher Vitalität einem neuen Leben zu. Er ermahnte alle, mit denen er sprach und an die er schrieb, dem Weg des Geistes zu folgen und nicht dem des Fleisches: »Darum, ist jemand in

Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!« (2. Korinther, 5:17).

Wo es eine echte Bekehrung oder »Umkehr« von den hemmenden Wegen der Vergangenheit gibt, und die Seele vollständig in das Leben des Geistes eingetaucht wird, macht derjenige, der »neugeboren« ist, einen neuen Anfang – dem Kind vergleichbar, das unbelastet durch Erinnerungen ins Leben eintritt –, nicht deshalb, weil sein vergangenes Karma ausgelöscht ist, sondern weil er selbst erneuert ist und von jetzt an den Anforderungen des Lebens mit neuen Ansichten und mit gestärktem Willen gegenübertritt.

Im alten Griechenland wurde in den Eleusischen Mysterien eine heilige Geburt »spirituell oder himmlisch oder von oben her« als Drama dargestellt, und diejenigen, die für die Größeren Mysterien würdig waren, erfuhren die heilige Erneuerung des »Zweimal-Geborenen«. Der Mysterienritus der Taufe war symbolisch. Es wurde damit alles gewaschen, was am Kandidaten unwürdig war. Es ist eine wunderbare, seit alters her bekannte Wahrheit, daß die innere Göttlichkeit für jede aufrichtige Anstrengung, die in ihre Richtung gemacht wird, auf ihre Weise antwortet, und ein strahlender Glanz das Herz und den Kopf des Aspiranten erleuchtet.

Ohne Zweifel wird durch fortgesetzte Anstrengung, das Leben durch ernstes Bemühen zu erneuern, und durch die Veredlung des Willens nach selbstlosen Zielen zu streben, eine »Reinigung« stattfinden und dadurch die Stimme der Intuition zu hören sein. Ob es sich dabei um die Stimme des Herrn handelt oder um eine andere Gottheit oder um die Stimme des eigenen inneren Gottes, ist nicht entscheidend. Doch, wehe dem Menschen, der nicht versucht, der übernommenen Verpflichtung entsprechend zu leben, um sich die göttliche Gnade der Anerkennung zu verdienen.

Es muß betont werden, daß eine erwiesene Gnade, in welcher Weise sie auch erfahren wird, *keinesfalls bedeutet, daß das Gesetz von Karma aufgehoben ist*, oder daß die Dummheiten und Irrtümer früherer Zeiten aus unserem persönlichen Schicksalsbuch gestrichen sind. Was wir auch immer getan haben oder was wir vor unserer Umwandlung zu tun unterlassen haben, muß aufgenommen und in diesem Leben oder in einem zukünftigen aufgelöst werden. Doch, anstatt das als ein schreckliches Unglück zu betrachten, sollte es eine willkommene Gelegenheit sein, reinen Tisch zu machen und alte

Verfehlungen in Ordnung zu bringen.

Es ist ebenso bedeutsam, daß alles, was wir gern tun und gern sein möchten, alle unsere stillen geheimen Sehnsüchte, ein Licht in der uns umgebenden Finsternis zu sein, daß das alles ebenso peinlich genau auf die unvergängliche Tafel der Ewigkeit eingetragen wird, um dann zur gegebenen Zeit als Segnungen zurückzukehren, als eine Gabe oder Gnade für uns und andere, die in genauer Übereinstimmung mit dem karmischen Gesetz erfolgt. — G. F. K.

Wer Geschichte studiert, muß oft überrascht sein, wenn er feststellt, wie sich die Völker von den Katastrophen erholt haben, die sie eigentlich hätten völlig vernichten müssen. Doch während die Jahre langsam vorübergehen, werden die häßlichen Narben des Krieges von grünem Rasen überwachsen und von Mohnblumen, die sich im Winde wiegen, verdeckt. Die Felder, auf denen sich Armeen im Kampfe gegenüberstanden, sind jetzt die Weidegründe von Schaf- und Rinderherden. Städte, die völlig eingeebnet wurden, stehen erneut mit ihren Domen und Tempeln in der Morgensonne, und über das Land, das einst vom Donner der Geschütze widerhallte, erklingen die Hochzeitslieder der Amseln und Lerchen.

Das Gesetz von Rhythmus und Wiederkehr ist überall tätig. Es wirkt in unseren Einzelschicksalen wie auch anderswo. Wenn das kosmische Leben auch unerschöpflich ist, so hat es doch seine gesetzmäßige Ebbe und Flut; das darf nicht übersehen werden. Es gibt neutrale Zeiten, in denen sich plötzlich Stillstand einstellt, das sind die Pausen, die Stagnationspunkte, wenn die Ebbe zu Ende ist, und die Flut noch nicht so weit ist, um anzurollen. Diese Perioden können für den Unerfahrenen sehr unangenehm sein. Er kommt sich sehr allein und verlassen vor, während kalte Verzweiflung anscheinend darauf wartet, ihn in einen bodenlosen Abgrund zu stürzen. Er muß aber nur eine Zeitlang geduldig warten, denn auf einmal wird das bewegungslose, ruhige Meer wieder steigen und ihn erneut vorwärts tragen, auf eine Reise, die kein Ende hat.

— H. P. LEONARD

DIE LETZTE VERPFLICHTUNG BUDDHAS

Manly P. Hall

[Manly P. Hall gründete im Jahre 1934 in Los Angeles, Kalifornien, die Philosophical Research Society (Philosophische Forschungsgesellschaft), und im Jahre 1941 gab er erstmals die Vierteljahres-Zeitschrift dieser Gesellschaft, das *PRS Journal*, heraus. Die Philosophische Forschungsbibliothek ist berühmt für ihre Sammlung seltener Handschriften, prähistorischer Werkzeuge und wegen ihrer *Kunstgegenstände*, die aus allen Teilen der Welt zusammengetragen wurden.

Von Jugend auf studierte Mr. Hall vergleichende Religionswissenschaft und Philosophie, *Die Geheimlehre* von H. P. Blavatsky eingeschlossen. Über ein halbes Jahrhundert lang betonte er in seinen Vorträgen und in seinen Büchern, daß es nur eine Wahrheit gibt. Er ist davon überzeugt, daß »die Weltkultur« nur vervollkommenet werden kann, wenn sich die Menschen aller Länder auf einer gemeinsamen Basis fruchtbarer Zusammenarbeit und für wertvolle Zwecke treffen.

Mit der freundlichen Genehmigung der Philosophical Research Society können wir unseren Lesern den folgenden Auszug aus einem Vortrag bringen, den Mr. Hall am 29. August 1982 hielt, betitelt »Der Buddha und die Bombe.«

- DER HERAUSGEBER]

In der Erzählung über Buddha ist das interessanteste und wichtigste Ereignis natürlich die große Erleuchtung. Die Erleuchtung Gautamas unter dem Bodhi-Baum wird in den Heiligen Schriften der Buddhisten als eine fast unvorstellbare Vision dargestellt. Nahezu alle großen Religionen berichten im Zusammenhang mit ihrem geistigen Führer von derartigen Visionen. Bei Buddha öffnete sich die Erde, und aus der Tiefe kamen Wesen empor; Scharen von Devas stiegen aus den zehn Regionen des Raumes hernieder. Alle Lebewesen offenbarten sich in einem riesigen Lichtausbruch, und eine gewaltige Explosion erschütterte die Erde bis in ihre Grundfesten. Die Brunnen in tausend Meilen entfernten Städten versiegten:

Meere wichen zurück, Flüsse hörten auf zu fließen, und Berge erzitterten und fielen zusammen. Inmitten all dieses Geschehens blieb der Aspirant, der Asket Gautama, völlig ruhig und unberührt.

Deutet diese Geschichte auf etwas hin, das wir eine Kernspaltung auf der positiven Seite des Lebens nennen könnten? Ist in allen Dingen ein ungeheueres göttliches Potential eingeschlossen? Kann man das Freiwerden einer kosmischen Kraft durch eine tiefe mystische Erfahrung mit einer segensreichen nuklearen Reaktion vergleichen? Das würde bedeuten, daß die »Zelle« des Bewußtseins im Inneren dieses Menschen sich gespalten hatte – und sich daraus die Erleuchtung der Seele ergab, und die Befreiung des Überselbst in einem ungewöhnlichen Ausmaß möglich machte.

Buddha deutet an, daß er nicht als Person wiederkommen wird, sondern daß er in allem sein wird, was lebt. Dasselbe kann auch Paulus gemeint haben, als er zu den Kolossern sagte: »Das Geheimnis, das durch Zeitalter und durch Generationen verborgen war, jetzt aber offenbar wurde, ... Christus in euch, die Hoffnung auf Herrlichkeit.« Dieser Christus oder Buddha in uns könnte die kosmische Zelle des göttlichen Bewußtseins an der Wurzel des individuellen Daseins sein, und die Spaltung dieser Zelle, die mächtigste religiöse Erfahrung, zu der ein Mensch fähig ist. Es ist durchaus möglich, daß die Evolution in der allmählichen Spaltung einer Bewußtseinszelle in den sich entwickelnden Geschöpfen besteht, und daß in jedem Menschen die unbegrenzte Macht des gesamten Universums eingeschlossen ist. Vielleicht sind auch wir mit dem Universum durch eine Zelle in uns verbunden, die sich erweitern und wunderbarer werden kann als alles, was wir uns im spirituellen Bereich vorstellen können. Plötzlich durchdringt das Bewußtsein des einzelnen Menschen alle lebenden Wesen. Das ist die endgültige Entsagung, die Erfüllung der letzten Verpflichtung Buddhas, daß die Kraft der Erleuchtung über das Einzelwesen hinausgeht, um Teil des Bewußtseins all dessen zu werden, was lebt.

Mystische Erfahrungen werden in vielen Büchern und in vielen philosophischen Systemen wiedergegeben. An einem bestimmten Punkt im Leben des Schülers entwickelt sich die Kraft oder die Fähigkeit, den Einfluß des Selbst zu überwinden. Ist es somit der Einfluß des Selbst, der zwischen uns und unserer Universalität steht, weshalb wir uns in unserer Persönlichkeit einschließen? Gibt

es eine letzte Befreiung von der Ichbezogenheit in uns? Was ist dieses Selbst? Buddha sagt, es ist eine Anhäufung, das Ergebnis der Sinneswahrnehmungen des mentalen Koordinators, der alles aufeinander abstimmt. Das Selbst ist daher kein Wesen, sondern ein Brennpunkt zwischen uns und unserer inneren Realität. Dieser Brennpunkt ist zu dem geworden, was wir das Ego nennen, die Basis unseres Egoismus, unserer Selbstsucht, durch die wir uns als getrennte Wesen empfinden, eines vom anderen getrennt. Jeder von uns hat dieses Ich-selbst-sein, das die Summe der Erfahrung ist, die während vieler Leben zu einem Muster zusammengefügt wurde, das wir als unsere Persönlichkeit kennen, und wodurch wir uns von allen anderen unterscheiden.

Das Leben ist universal, die Form ist unterschiedlich. Dadurch, daß wir in einem Körper leben, werden wir zu getrennten Wesen. Wenn wir über den Körper hinausgehen, entweder durch einen Akt des Bewußtseins oder durch den langsamen Vorgang der Evolution, dann bewegen wir uns in die Richtung der Einheit. Die gesamte Evolution besteht darin, von den Wunden des Sonderseins geheilt zu werden. Jede Evolution bedeutet, daß unser Bewußtsein sich ausweitet, um immer mehr von dem Leben um uns mit einzuschließen. Möglicherweise wird jedes Individuum die anderen Lebewesen in die Aura seiner eigenen Wahrnehmungen mit einschließen, und dadurch wissen, wie andere Geschöpfe fühlen und wie andere Menschen denken. Wir werden das nicht durch ungewisse Worte erfahren, die wir nicht recht verstehen, sondern durch die allmähliche Entfaltung und Erweiterung des inneren Lebens, bis wir universal werden. Schließlich werden wir das Licht bis an das äußerste Ende der Umwelt tragen, und mit dem Licht unsere eigene Kraft des Verstehens: die Kraft, aus der Isolation unseres Ich-selbst-sein herauszukommen, und uns der größeren Einheit des gemeinsamen Verständnisses und der gemeinsamen Einsichten zuzuwenden. Nur wenn die Einsicht zunimmt und immer mehr Menschen sich dieser Einsicht anschließen, nur dann können wir hoffen, die gesellschaftlichen Probleme zu lösen. Wir können sie nicht lösen, indem wir versuchen, uns gegenseitig zu bekehren, sondern nur, indem wir das Licht aus dem Inneren scheinen lassen. Es ist ein geheimnisvolles, spirituelles Licht, das uns befähigt, in das Innere von anderen Menschen zu sehen, so wie wir sie jetzt äußerlich sehen. Wenn wir sie

qualitativ im Lichte des Bewußtseins erkennen, dann werden wir ihre Motive verstehen, ihre Eigenheiten und ihre Schwierigkeiten, und wir werden die nötige Nächstenliebe finden, um eine bessere Welt aufzubauen.

So viel wie wir wissen, ist die Kernspaltung der unendlichen Kraft am Ursprung des Lebens am nächsten gekommen – eine Kraft, die nicht nur ungeheuer mächtig ist, sondern für die auch ein großer moralischer Code notwendig ist. Alles, was wir entdecken, wird entweder von uns gebraucht oder mißbraucht. Wenn wir es gut nützen, bringt es uns voran; wenn wir es ausnützen, zerstört es uns. Religion und Philosophie können uns helfen, aber sie können uns nicht zwingen, im täglichen Leben die Grundsätze anzuwenden, die dazu beitragen, das Leben geistig zu entwickeln. Je mehr wir zu nachdenklichen, achtsamen, weisen und gütigen Menschen werden, desto stärker entfaltet sich unser inneres Leben, bis es schließlich in der großen, geheimnisvollen Erleuchtung eines Buddha gipfelt. In unseren Tiefen ist dasselbe unvorstellbare Licht vorhanden – ein Licht, das unser wahres Leben ist, denn ohne dieses Licht könnten wir nicht leben.

Die unglaubliche Gewalt in einem Atom ist ein Symbol für die Kraft, die im menschlichen Herzen, in der menschlichen Seele freigebracht werden kann, und wenn auch der Anfang dieses Prozesses unsichtbar sein mag, so werden wir doch im Verlauf der Zeiten ein leuchtendes Zentrum in der Galaxis. Wir werden in Sonnen verwandelt werden, um welche die Planeten kreisen, und so wird es weiter und weiter gehen, bis wir eins werden, völlig eins mit dem Großen Illuminator, der Quelle allen Seins.



Im Athen des Demosthenes, im China des Konfuzius und in Mohameds Arabien war das Leben voller Gewalt, gefährlich und unsicher. Hoffnung kämpfte mit Ängsten, Größe schwankte gefährlich am Rande des Verderbens. Wir gehören zu dieser erlesenen Gesellschaft und sollten uns glücklich schätzen, in einem der großen Zeitalter der Welt zu leben.

– WILLIAM H. MCNEILL

DER ALTE VERTRAUTE WEG

Virginia George

Als ich noch ein Kind war, zogen wir in eine kleine Holzfällerstadt in den Cascade-Bergen des westlichen Oregon. Es war im Jahre 1936 und noch tief in der Wirtschaftskrise, aber hier brachte die Wiedereröffnung eines lange geschlossenen Sägewerkes der Stadt Arbeit und Geld. Die Einwohner müssen verzweiflungsvolle Jahre durchgemacht haben, nachdem das erste Sägewerk im Jahre 1931 geschlossen worden war. Es war das erste Mal, soweit ich mich erinnern kann, daß mir klar wurde, daß manche Leute arm waren und überhaupt kein Geld besaßen, um irgend etwas außer den einfachsten Lebensbedürfnissen bezahlen zu können.

Als wir in diesen abgelegenen Flecken zogen, bedeutete das für jeden in der Familie einen großen Schlag, außer für meinen Vater, der sich freute. Er mußte zu seinem Büro, das unter großen grünen Ahornbäumen lag, nur eine Häuserreihe weit gehen, aber meine Mutter fühlte sich so unglücklich, als ob ihr ganzes Dasein und ihre Zukunft durch diesen fremden Ort bedroht wäre. Das Leben in einer Kleinstadt ist sehr persönlich und spielt sich in engem Rahmen ab. Es ist keine Ortschaft, es ist *eine* Familie, es gibt keine Berufsgruppen, es gibt nur *einen* Arzt, *einen* Postbeamten, *einen* Metzger. Die Einwohner repräsentieren die Menschheit, nur der Maßstab ist ein anderer. Es gab Menschen, die in ihren Anschauungen, in ihrer Mannigfaltigkeit, in ihrer Herkunft und in ihrer Art miteinander umzugehen, genauso unterschiedlich waren wie die Menschen in einer großen Stadt. Heute wünschte ich, ich wäre damals alt genug gewesen, wach und genügend einsichtsvoll, um all die ungewöhnlichen Menschen, die es dort gab, wahrzunehmen.

Ich erkannte ihren Wert nicht, obwohl ich ihn jetzt sehe. Ich weiß jedoch, daß sie sich nicht verändert haben – nur mein Bewußtsein

hat sich geändert. Sie waren schon immer so, wie ich sie erst jetzt erkenne. Genauso ist es mit unserem täglichen Leben: Das Leben geht jede Minute weiter, ob wir uns dessen bewußt sind oder nicht. Bewußt schätzen wir jede Erfahrung, genießen wir jedes Abenteuer; wir lachen oder weinen – wobei es nicht darauf ankommt, was wir tun, wenn wir nur wissen, daß alles einen Sinn und eine Bedeutung hat, ob wir es verstehen oder nicht.

Die meisten Menschen müssen sich und ihre äußere Umgebung betrachten und sich damit beschäftigen. Das ist ein Anfang, von dem aus man weitergehen, und die geistige Umgebung erforschen kann, unsere emotionale Umwelt und alles andere, so weit man gegenwärtig sehen kann. Da wir einen freien Willen haben und sogar unser Karma beeinflussen können, indem wir uns entscheiden, *wie* wir dem Angebot des Lebens begegnen, können wir uns dann diesen Willen nicht auch nutzbar machen, indem wir bewußt versuchen, die Bedeutung unserer verschiedenen Begegnungen zu erkennen und unser Wissen in Zukunft anzuwenden?

Wir haben uns dieses gegenwärtige Leben, das wir jetzt leben, selbst geschenkt. Wenn wir nicht wenigstens einen Teil von der Bedeutung der Ereignisse verstehen, denen unser Karma uns gegenüberstellt, dann ist unser Leben ganz verschwendet. Es ist nie zu spät für uns, zu versuchen, auf andere einzugehen und unsere gegenseitigen Beziehungen freundlich zu gestalten.

Es gibt entweder glückliche oder traurige Erinnerungen. Wenn unsere Erlebnisse keinen besonderen Eindruck hinterlassen haben, dann haben wir sie wahrscheinlich nicht wahrgenommen. Die Jahre vergehen, und wir können uns nur undeutlich an sie erinnern, bis wir eines Tages erkennen, daß ein guter Teil dieses Lebens bereits vorüber ist, und wenn wir dieses Leben mit mehr verlassen wollen, als mit dem, was wir hatten als wir es begannen, dann sollten wir am besten sofort etwas dafür tun. Es kann hilfreich sein, wenn wir über Vergangenes nachdenken und versuchen, die Bedeutung der allgemeinen Strömung unserer Zeit herauszufinden. Wenn wir anfangen zu verstehen, was in der Vergangenheit falsch oder richtig war, dann sehen wir vielleicht auch, ob wir gegenwärtig Fortschritte machen – ob falsch, richtig oder neutral.

Im vergangenen Sommer habe ich wieder einmal einen Ausflug in meine kleine Stadt gemacht. Während meiner Kindheit sind wir

viele Jahre von der Stadt aus dahin gefahren; die Straßen waren mir damals so bekannt und langweilig geworden, daß ich glaubte, ich würde nie wieder dorthin zurück wollen. Doch als ich kürzlich über dieselbe alte Straße fuhr, da war sie mir wirklich vertraut – aber jetzt durch Heimweh und Sehnsucht. Ich dachte, so muß wohl unsere Seele empfinden, wenn der Körper wieder einmal abgenutzt ist und, müde von der Inkarnation, sich nach Ruhe sehnt. Und dennoch, wenn das Verlangen wieder erwacht, und die verlockende Stimme der materiellen Welt abermals durch die himmlischen Bereiche tönt, kehrt die Seele wieder zu ihrem alten Aufenthaltsort zurück, der zwar unvollkommen ist, vielleicht sogar unangenehm – aber bekannt und vertraut.

Wir müssen freundlich sein zu uns, wenn man bedenkt, was wir alles in den vergangenen Leben durchgestanden haben, um auch nur diese zweifelhafte Unvollkommenheit zu erreichen, die wir jetzt verkörpern.

Wenn man nach oben, nach unten, zurück und nach vorn schaut – es ist alles dasselbe, wenn wir es nur fertigbringen, diese Facette des karmischen Edelsteines, dieses Leben, zu verstehen und in uns aufzunehmen.

In der grauen Morgendämmerung hörte ich eine gurrende Taube. Ihr sanftes, klagendes Lied durchdrang mit beruhigender Beharrlichkeit den Nebel, der die Bergspitzen verhüllte, und lockte meine Gedanken bereitwillig in einen selten betretenen Bereich meiner inneren Welt. Dieses Lied schien mir das Gefühl der Einsamkeit zu übertragen, das jeden von uns überkommt, wenn wir den stillen Pfad, der ohne Ende zum Herzen des Seins führt, gehen, und die Nebel der Täuschung längs des Weges durchdringen. Einen zeitlosen Augenblick lang fühlte ich das Geheimnis und die Kraft dieser Einsamkeit. Sie wurde zur Freude, zum Einssein und zum Gefühl, dem verborgenen Heiligtum der Natur nahe zu sein.

– INGRID VAN MATER

AUS DER VERGANGENHEIT IN DIE ZUKUNFT

Audrey Kingdon

Aus der Vergangenheit in die Zukunft zieht das erhabene Gesetz von Karma, das Gesetz von Ursache und Wirkung, das Gesetz der Folgerungen. Seine Quelle entspringt im Herzen des Universums, das Liebe, Harmonie, und Mitleid ist. Um Karma und seine Zwillingslehre Reinkarnation zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß das Universum ein organisches Ganzes ist – ein einziger Organismus, der aus einer unendlichen Anzahl kleinerer Organismen besteht, die verschiedene Abstufungen von Bewußtsein und Entwicklung darstellen. Wir sind aufs innigste mit den Sternen, den Planeten und allen Himmelskörpern verbunden, die nicht nur auf uns einwirken, sondern auch die Auswirkungen unserer Aktionen und Reaktionen spüren.

Der Dichter Francis Thompson hat intuitiv diese Verbundenheit gespürt:

Durch eine unsterbliche Kraft
Sind alle Dinge, nah und fern,
Unsichtbar miteinander verbunden,
So daß keine Blume berührt werden kann,
Ohne damit auch einen Stern zu behelligen, ...
– »The Mistress of Vision«, XXII

Karma ist von einem Sanskrit-Verb abgeleitet, das »tun«, »machen« bedeutet, d. h. Handlung, und das schließt eine Gegenwirkung ein – Ursache und Wirkung. Diese Handlung hat zwei Aspekte. Der erste ist die Aktion des erwachten Bewußtseins-Zentrums oder des Lebenssamens von innen nach außen, ganz gleich, ob es sich um ein Sonnensystem, einen Planeten, einen Menschen oder um ein Atom handelt. Von seiner Geburt an beginnt das Bewußtseinszentrum, seine eigene Essenz – seine innerste Natur

und seine Eigenschaften – sich wie eine Rolle zu entfalten. Diese Eigenschaften sind durch das Denken, Fühlen und Wollen eines Wesens im Laufe vieler Leben gebildet worden. Daher ist der Mensch, so wie wir ihn heute sehen, die Summe unzähliger vergangener Verkörperungen. Der zweite Aspekt von Karma ist die Wirkung dieses Bewußtseinszentrums auf die umliegende Natur. Wenn wir einen Kieselstein in einen Teich werfen, pflanzen sich die kleinen Wellen fort, bis sie das Ufer berühren. Dadurch werden unzählige atomische Leben berührt und sie reagieren dementsprechend auf diese Wellen. Das gleiche tun die Gedanken- und Energieschwingungen, die von den Menschen in die Unendlichkeit hinausgesandt werden. Sie wirken auf alle Lebenspartikel, die von ihnen berührt werden, und genauso kommen unsere Gedanken – gute und schlechte – wieder zu uns zurück, um sich »einzunisten« und bereiten uns dabei Wohlbehagen oder Pein.

Da Karma ein universales Gesetz ist, kann es nicht irren, und wirkt unfehlbar in seinen Entscheidungen. Für uns ist es ein dunkles und unergündliches Gesetz, weil uns im Westen gelehrt wurde, an einen persönlichen Gott außerhalb von uns zu glauben, zu dem wir beten und von dem wir Gnade erbitten können, und der uns von unrechtem Handeln durch Buße befreien kann. Seit 553 n. Chr. wurde uns die Lehre von der Reinkarnation vorenthalten. Sie war auf dem Zweiten Konzil von Konstantinopel, zusammen mit anderen Lehren, von der Kirche mit dem Bann belegt worden. In unserer christlichen Tradition finden wir das Gesetz von Ursache und Wirkung von dem Apostel Paulus klar ausgedrückt: »Was ein Mensch säet, das wird er auch ernten.« Wenn das Gesetz der bedingungslosen Gerechtigkeit jedoch nicht im Lichte der Reinkarnation erklärt und erläutert wird, erscheinen Leid und Ungerechtigkeiten, die in einem Leben erfahren werden, bitter und grausam – ein leidvolles Leben erscheint aber sinnlos und zwecklos.

Karma ist vielfältig, weil es nicht nur auf der physischen Ebene wirkt, sondern auch auf der mentalen und der spirituellen Ebene. Neben unserem persönlichen Karma haben wir auch ein Familienkarma, ein nationales Karma und ein Rassenkarma. Wir verstehen die Gesetze, welche die physische Natur beherrschen, weil wir die Ergebnisse sehen, vergleichen und sie beweisen können. Das Wirken des Verstandes zu beobachten und den Wirbeln unserer Gedan-

kengänge zu folgen, ist dagegen nicht ganz so einfach. Doch gerade im Bereich des Denkens liegen unsere Schwierigkeiten und unsere Möglichkeiten. Was motiviert unsere Gedanken – Selbstsucht, Neid, Habgier, oder Liebe, Edelmut und Altruismus? Liebe ruft Liebe hervor, Haß zieht Haß an – beide sind gleichermaßen magnetisch und dynamisch.

»Gedanken sind Dinge« – lebende Wesenheiten, die ihr eigenes Leben und ihre eigene Vitalität haben. Die Kraft und die Intensität, mit der ein Gedanke gedacht wurde, gibt ihm seine Macht zum Guten oder zum Bösen. Wir als Denker haben den freien Willen, in dieser Welt der Dualität in jedem Augenblick, mit jedem Gedanken, unseren Weg aufwärts oder abwärts zu wählen. Wir erschaffen unser eigenes Schicksal, und damit erlösen oder vernichten wir uns selbst. Um das alte Sprichwort zu zitieren, das G. de Purucker frei wiedergab: »Säe eine Tat, und du wirst eine Gewohnheit ernten. Säe eine Gewohnheit, und du wirst ein Schicksal ernten, weil Gewohnheiten den Charakter bilden. Dies ist die Reihenfolge: eine Tat, eine Gewohnheit, ein Charakter und ein Schicksal.«^{*)}

Wir sind nicht die Opfer des Fatalismus, deren Los im Leben festliegt; wir sind auch keine Opfer des Zufalls, die sinnlos hierhin und dorthin gestoßen werden. Zu wissen, daß genaue, unparteiische Gerechtigkeit die Welt regiert, gibt uns die Kraft, allem, was auf uns zukommt, die Stirn zu bieten, denn wir erkennen, daß wir das erhalten, was uns gerechterweise zukommt; und wir wissen auch, daß wir über unsere Probleme hinauswachsen, wenn wir ihnen beherzt begegnen. Wenn wir fortschreiten und lernen uns mehr zu beherrschen, erweitert sich unser Blickfeld; Türen öffnen sich, und der Weg für eine zielbewußte Zusammenarbeit mit der Natur wird uns gezeigt.

Auch wenn wir vor Schmerz und Leid zurückschrecken, sind derartige Erfahrungen doch unsere besten Lehrmeister. Wir haben dadurch die Möglichkeit, unsere innere Stärke zu erproben. Auch Emerson sagte: »Unsere Mängel, die als Hindernis erscheinen, können sich dennoch als nützlich erweisen, wenn es uns nicht wie dem Hirsch in der Fabel ergeht, der sein Geweih bewunderte, seine Beine aber scheußlich fand. Als aber der Jäger kam, waren es seine

^{*)} *Goldene Regeln der Esoterik*. S. 114.

Beine, die ihn retteten – und später, als er sich im Dickicht verstrickt hatte, war das Geweih sein Untergang.« Aus unserer Schwäche erwächst unsere Stärke, denn aus den Versuchungen, denen wir widerstehen, gewinnen wir Kraft. Ein Mensch, der ohne Leid lebt, ohne Veränderung, ist wie ein stehender Tümpel, durch den die Lebensströme nicht mehr hindurchfließen, um ihn zu erneuern und zu läutern.

In unserem innersten Wesen ist ein Plan, ein Muster dessen, was wir gern sein möchten. Wenn wir diesem Ideal nachstreben, beginnt es Gestalt anzunehmen, und Ausgewogenheit, Anmut und Harmonie werden sichtbar. Während wir an uns selbst arbeiten, erkennen wir, daß dieses Ideal Wärme, Farbe, Leben, Lebenskraft, Mitleid und Verständnis haben muß, so daß wir, wenn der letzte Pinselstrich getan ist, ein Kunstwerk – ein Meisterwerk – hervorgebracht haben. Mit der Zeit werden wir dieses Ideal geworden sein, ein vollkommen gewordenes menschliches Wesen, ein geeignetes Gefäß für universale Liebe, frei von irdischen Banden – das Ergebnis äonenlanger Arbeit.

Der auf diese Weise Befreite ist qualifiziert, ein aktiver Mitarbeiter in der Bruderschaft der großen menschlichen Wesen zu werden, deren Leben und Wirken dem Ziel gewidmet sind, das spirituelle und intellektuelle Schicksal der Menschheit zu überwachen und zu lenken.

Das Gute, das im Menschen lebt,
Sitzt still und ruhig,
Und wartet auf jene seltenen Augenblicke
Der absoluten Stille –
Auf jene unendlich kleinen Punkte
Des absoluten Gleichgewichts,
Wenn der Kurs der zukünftigen Ereignisse
So genau in der Schwebelage hängt,
Daß schon die Bereitschaft zum Guten,
Das weder physische
Noch psychische Energie einbezieht,
Den Gezeitenstrom wenden kann.

– BRADFORD SHANK. *Fragmente*

OKKULTISMUS*)

H. P. Blavatsky

[Buchläden und Zeitungsstände werden mit Zeitschriften, Taschenbüchern und Magazinen überschwemmt, die in marktschreierischer Weise von Übernatürlichem berichten, das, angefangen bei den psychischen Erscheinungen des täglichen Lebens, bis zu Hexerei und schwarzer Magie reicht. Fast in allen Fällen werden diese Praktiken als Okkultismus bezeichnet, ohne daß deutlich gesagt wird, was mit diesem Ausdruck gemeint ist. Die Geschichte dieses Themas offenbart jedoch, daß es markante Unterschiede zwischen reinem Okkultismus und den sogenannten okkulten Künsten gibt. Diese Unterschiede reichen bis in das früheste Altertum zurück, und zeigen immer wieder den alten Konflikt zwischen dem selbstsüchtigen Interesse und einer heiligen Art von Selbstlosigkeit.

Das Wort *okkult* deutet auf etwas hin, das verborgen ist. Das bedeutet aber nicht, daß das Verborgene nicht bekannt werden soll, sondern, daß es durch äußere Erscheinungen nicht gesehen oder erkannt werden kann. Der Meister Jesus sprach in seinen Predigten zur Menge in Gleichnissen; seinen Schülern enthüllte er jedoch die Mysterien, die hinter der Erscheinungswelt verborgen liegen. Auch in den alten, reinen Mysterienschulen wurden die Offenbarungen nur von jenen Schülern erfahren, welche die notwendige Stufe der Selbstlosigkeit erreicht hatten, und daher das allgemeine Wohl der Menschheit über ihren eigenen persönlichen Fortschritt stellten. Die Prinzipien, die den Großen aller Zeitalter als Richtlinien dienten, sind heute noch genauso anwendbar wie in der Vergangenheit. Ganz gleich welche abwegigen Methoden als Abkürzungen zur wahren Erleuchtung erdacht wurden, sie sind alle fehlgeschlagen, und werden auch weiterhin dem Aspiranten nicht helfen, die Erleuchtung zu erreichen, nach der er sucht. Weisheit und Verstehen müssen verdient werden. Vor nahezu hundert Jahren machte

*) Zusammengestellt aus einer Reihe von Artikeln, die H. P. Blavatsky in den Jahren 1887 - 1888 für ihre Zeitschrift *Lucifer* schrieb (jetzt in Buchform erhältlich als *Studies in Occultism*).

H. P. Blavatsky das jenen Menschen klar, die meinten, es gebe einen bequemen Weg, die Hindernisse auf ihrem Weg zum Erfolg zu überwinden. Das Folgende soll jenen von Nutzen sein, die in dem Durcheinander von Werten, die im Namen des Okkultismus angepriesen werden, nach Richtlinien suchen.

- JAMES A. LONG]

Es gibt im Westen unter den Hunderten von Übereifrigen, die sich »Okkultisten« nennen, nicht ein halbes Dutzend, die auch nur ungefähr eine richtige Vorstellung davon haben, welcher Art die Wissenschaft ist, die sie zu beherrschen versuchen. Abgesehen von ein paar Ausnahmen sind sie alle auf dem schnellsten Wege zur Zauberei. Bevor sie gegen diese Behauptung protestieren, sollten sie erst einmal Ordnung in das Chaos bringen, das in ihren Köpfen herrscht. Zuerst sollten sie die richtige Beziehung zwischen der okkulten Wissenschaft und dem Okkultismus, und den Unterschied, der zwischen beiden herrscht, erkennen. Wenn sie dann noch immer meinen, daß sie recht haben, dann können sie wütend werden. Inzwischen sollten sie lernen, daß sich der Okkultismus von Magie und anderen geheimen Wissenschaften genauso unterscheidet, wie sich die Strahlen der Sonne von einem Irrlicht, wie sich der unveränderliche und unsterbliche menschliche Geist – die Widerspiegelung des absoluten, ursachlosen, und nicht erkennbaren ALL – von der sterblichen und irdischen Hülle, dem menschlichen Körper, unterscheiden.

In unserem hochzivilisierten Westen sind moderne Sprachen entwickelt worden, und – wie es mit jeder Sprache geschieht – als Folge von Ideen und Gedanken Worte geprägt worden. Doch je materialistischer diese Ideen und Gedanken in der kalten Atmosphäre der westlichen Selbstsucht und der unaufhörlichen Jagd nach den Gütern dieser Welt wurden, desto weniger bestand eine Notwendigkeit, neue Worte zu prägen, um das auszudrücken, was stillschweigend als veraltet und als widerlegter Aberglaube betrachtet wurde. Solche Worte könnten nur Ideen wiedergeben, die ein gebildeter Mensch wahrscheinlich kaum haben würde. Magie, ein Synonym für Schwindel; Zauberei, ein Äquivalent für grobe Unwissenheit; und Okkultismus, das armselige Überbleibsel von verrückten, mittelalterlichen Feuerphilosophen, von Leuten wie Jakob Böhme und St. Martin, sind Ausdrücke, die man für mehr als ausreichend

hielt, um damit das Ganze in den Bereich der »Taschenspielererei« zu legen. Es sind Worte der Geringschätzung, mit denen gewöhnlich nur der Abfall und Unrat des dunklen Mittelalters und des vorhergehenden Zeitalters des Heidentums bezeichnet werden. Daher haben wir in der englischen Sprache [und in anderen modernen Sprachen] keine Worte, um zwischen diesen abnormen Kräften oder den Lehren, die zu ihrer Erwerbung führen, so genau zu unterscheiden und sie abzustufen, wie es in den östlichen Sprachen – besonders im Sanskrit – möglich ist.

Es gibt allein in den exoterischen Purānas vier (von den vielen anderen) Namen, die den verschiedenen Arten des esoterischen Wissens oder der Lehren gegeben werden. Es gibt (1) *Yajña-vidyā*, das Wissen von den okkulten Kräften, die in der Natur durch das Ausüben bestimmter religiöser Zeremonien und Riten geweckt werden. (2) *Mahā-vidyā*, das »große Wissen«, die Magie der Kabbalisten und des Tāntrika-Kultes, was oft Zauberei der schlimmsten Art ist. (3) *Guhya-vidyā*, das Wissen von den mystischen Kräften, die dem Klang (ether) innewohnen, und daher in den Mantras (gesungene Gebete oder Beschwörungen), und vom Rhythmus und der Melodie abhängig, verwendet werden. Mit anderen Worten, eine magische Handlung, die auf dem Wissen um die Naturkräfte und ihrer Korrelation beruht; und (4) *ĀTMA-VIDYĀ*, ein Ausdruck echten Wissens der Orientalisten, der übersetzt einfach »Wissen von der Seele« heißt, aber noch viel mehr bedeutet.

ĀTMA-VIDYĀ ist die einzige Art des Okkultismus, nach der jeder . . . , der weise und selbstlos sein möchte, streben sollte. Alles übrige ist irgendein Zweig der okkulten Wissenschaften, das heißt der Künste, die auf dem Wissen um die letzte Essenz aller Dinge im Reiche der Natur beruhen – wie z. B. Minerale, Pflanzen und Tiere –, also Dinge, die zum Reich der *materiellen* Natur gehören, wie unsichtbar diese Essenz auch sein mag, und wie sehr sie auch bis jetzt dem Griff der Wissenschaft entgangen ist. Alchemie, Astrologie, okkulte Physiologie, Chiromantie, existieren in der Natur – und die *exakten* Wissenschaften – wahrscheinlich deshalb so genannt, weil sie in dieser Zeit der paradoxen Philosophien das Gegenteil sind – haben bereits nicht wenige der Geheimnisse dieser Künste entdeckt. Doch Hellsehen, in Indien als das »Auge Śivas« symbolisiert, in Japan »Unendliche Vision« genannt, ist NICHT Hypnotismus,

der illegitime Sohn des Mesmerismus, und kann auch nicht durch solche Künste erworben werden. Alle anderen können zwar beherrscht, und Ergebnisse – ob gute, schlechte oder indifferente – können erreicht werden, aber gegen *Ātma-vidyā* haben sie nur geringen Wert. Sie schließt alle ein und benützt sie wohl gelegentlich zu wohlthätigen Zwecken, doch erst, nachdem sie von ihrem Bodensatz gereinigt wurden, wobei sie acht gibt, daß jede Spur eines selbstsüchtigen Motives ausgeschlossen ist. Zur Erklärung: Jeder Mann und jede Frau kann eine oder alle der oben angeführten okkulten Künste ohne große vorhergehende Vorbereitung studieren, sogar ohne sich eine zu sehr eingeschränkte Lebensweise auferlegen zu müssen. Man könnte sogar auf edle moralische Maßstäbe verzichten. In diesem Falle steht es allerdings zehn zu eins, daß der Schüler sich zu einem Zauberer entwickeln und kopfüber in die schwarze Magie stürzen würde.

Okkultismus ist nicht Magie. Es ist *verhältnismäßig* einfach, den Trick der Zauberei und die Methoden, wie man die feinen, aber immer noch materiellen Kräfte der physischen Natur gebraucht, zu erlernen. Die Kräfte der tierischen Seele im Menschen werden schnell wachgerufen. Die Kräfte, die seine Liebe, seinen Haß, seine Leidenschaft in Tätigkeit setzen können, werden leicht entwickelt. Das ist jedoch schwarze Magie – *Zauberei*; denn es ist das Motiv, *und allein das Motiv*, wodurch jegliche Kraft, die angewendet wird, zur schwarzen, verderblichen, oder zur weißen und wohlthätigen Magie wird. Es ist unmöglich *spirituelle* Kräfte anzuwenden, wenn auch nur der geringste Anflug von Selbstsucht im Handelnden verblieben ist. Denn wenn die Absicht nicht völlig rein ist, transformiert sich das Spirituelle in das Psychische und wirkt auf der astralen Ebene, wodurch schreckliche Folgen entstehen können. Die Mächte und Kräfte der tierischen Natur können vom Selbstsüchtigen und Rachsüchtigen genauso benützt werden, wie vom Selbstlosen und dem Allesvergebenden. Die Mächte und Kräfte des Geistes stellen sich nur dem zur Verfügung, der völlig reinen Herzens ist – und das ist GÖTTLICHE MAGIE.

Das Interesse unserer Leser wird aber wahrscheinlich auf jene gerichtet, die vom Okkultismus unwiderstehlich angezogen werden, die sich aber weder bewußt sind, was sie erstreben, noch gegen Leidenschaften gefeit, geschweige denn wirklich selbstlos sind.

Was ist nun aber mit diesen Unglücklichen, wird man uns fragen, die von den widerstreitenden Kräften hin und her gerissen werden? Es ist aber schon zu oft gesagt worden, als daß es wiederholt werden müßte, und jedem Beobachter ist klar, daß, wenn erst einmal das Verlangen nach Okkultismus im Herzen eines Menschen wirklich erweckt wurde, es für ihn in der ganzen Welt keine Hoffnung mehr auf Frieden, keinen Platz mehr für Ruhe und Wohlbefinden gibt. Er wird durch eine ständig nagende Unrast, die er nicht bezwingen kann, in die trostlosen und verlassenen Lebensräume hinausgejagt. Sein Herz ist zu sehr von Leidenschaft und selbstüchtigem Verlangen erfüllt, als daß ihm erlaubt würde, das Goldene Tor zu durchschreiten; und im gewöhnlichen Leben kann er weder Ruhe noch Frieden finden. Muß er daher unvermeidlich der Zauberei und der schwarzen Magie verfallen und durch viele Inkarnationen ein schreckliches Karma auf sich laden? Gibt es für ihn keinen anderen Weg?

Wir antworten: Doch, es gibt einen. Er soll nicht höher streben als ihm möglich ist. Er soll keine Last auf sich laden, die für ihn zu schwer ist. Er soll die Philosophie und die »Wissenschaft der Seele« studieren, so kann er ohne übermenschliche Kräfte einer der bescheidenen Wohltäter der Menschheit werden, ohne je ein Mahatma, ein Buddha oder ein großer Heiliger zu sein. Die *siddhis* (oder Arhat-Kräfte) sind nur für diejenigen, die imstande sind, »das Leben zu führen«, die schrecklichen Opfer zu bringen, die für eine solche Schulung nötig sind, und die *bis zum letzten Buchstaben* erfüllt werden müssen. Er soll sogleich wissen und immer daran denken, daß *echter* Okkultismus oder wahre Theosophie »die große Entsagung des SELBST ist«, bedingungslos und absolut im Denken und im Handeln. Es ist ALTRUISMUS ... »Nicht für sich selbst, sondern für die Welt lebt er.«

Wie kann es dann für einen Menschen überhaupt möglich sein, »das enge Tor« des Okkultismus zu durchschreiten, wenn seine täglichen und stündlichen Gedanken mit weltlichen Dingen beschäftigt sind, mit dem Verlangen nach Besitz und Macht, mit Begierde, Ehrgeiz und Pflichten, die, wie ehrenhaft sie auch sein mögen, doch von dieser Erde, irdisch sind? ... wer sich die Weisheit des universalen Geistes [mind] zunutze machen will, kann das nur durch die *gesamte Menschheit* erreichen, ohne Unterschied von Rasse, Hautfarbe, Reli-

gion oder sozialem Stand. Es ist *Altruismus*, nicht *Egoismus* – auch nicht in der schönsten und besten Auffassung davon –, der den einzelnen Menschen dahin bringen kann, sein kleines Selbst in die universalen Selbst aufgehen zu lassen. *Diesen* Pflichten und diesem Werk muß der wahre Schüler des echten Okkultismus sich widmen, wenn er *theo*-sophie, göttliche Weisheit und göttliches Wissen erwerben möchte.

Obwohl es in erster Linie der Vorsatz ist, der darüber entscheidet, ob weiße oder schwarze Magie ausgeübt wird, so kann es doch nicht ausbleiben, daß die Ergebnisse schlechtes Karma hervorbringen, auch wenn die Zauberei nicht willentlich, und nur unbewußt geschah. Es ist genug darüber gesagt worden, um zu zeigen, daß *Zauberei jener schlimme Einfluß ist, der auf andere Menschen ausgeübt wird, die dadurch leiden oder andere Menschen leiden lassen*. Karma ist ein schwerer Stein, der in die ruhigen Wasser des Lebens geworfen wurde, und sich immer weiter ausbreitende Wellenkreise hervorbringen muß, die weiter und weiter gehen, fast bis ins Unendliche. Solche Ursachen müssen Wirkungen hervorrufen, und diese Wirkungen werden in den Gesetzen der ausgleichenden Gerechtigkeit offenbar.

Vieles könnte dabei vermieden werden, wenn die Menschen sich nicht in Praktiken stürzen würden, von denen sie weder die Art noch die Bedeutsamkeit verstehen. Von niemandem wird erwartet, daß er eine Last trägt, die seine Kräfte und seine Fähigkeiten übersteigt. Es gibt geborene Magier; Mystiker und Okkultisten, die durch Geburt und durch persönliches Erbe nach einer Reihe von Inkarnationen und nach Äonen des Leidens und der Irrtümer dazu berechtigt sind. Sie sind sozusagen Leidgeprüfte. Kein irdisches Feuer kann ihnen irgendeinen ihrer Sinne oder ihrer Wünsche entflammen; keine menschliche Stimme kann in ihrer Seele ein Echo finden, außer dem lauten Ruf der Menschheit. Nur diese Menschen können des Erfolges sicher sein, aber sie sind nur hier und da anzutreffen. Sie gehen durch die engen Pforten des Okkultismus, weil sie kein persönliches Gepäck, das an menschliche Gefühle gebunden ist, mit sich tragen. Sie haben sich von den Gefühlen der niederen Persönlichkeit befreit, ... und die goldene aber enge Pforte hat sich weit vor ihnen aufgetan. Jedoch bei denen, die noch durch mehrere Inkarnationen die Last der Verfehlungen, die in vergangenen Leben und auch in

ihrem gegenwärtigen Dasein begangen wurden, zu tragen haben, ist das nicht so. Für solche Menschen kann, wenn sie nicht mit großer Vorsicht vorgehen, das goldene Tor der Weisheit in die breite Tür und zu der breiten Straße, »die zur Vernichtung führt«, umgewandelt werden, und deshalb »sind es viele, die dort eintreten.« Es ist das Tor der okkulten Künste, die aus selbstsüchtigen Motiven, und ohne den hemmenden und wohltätigen Einfluß von ĀTMA-VIDYĀ ausgeübt werden.

Wir sind im Kali Yuga, und sein verhängnisvoller Einfluß ist im Westen tausendmal mächtiger als im Osten. Daher fallen im Kampf dieses Zyklus viele Menschen den Mächten des Dunklen Zeitalters so leicht zum Opfer; daher kommen die vielen Täuschungen, mit denen die Welt jetzt zu kämpfen hat. Eine dieser Täuschungen ist, daß die Menschen glauben, verhältnismäßig leicht ein »Tor« zu finden, und die Schwelle des Okkultismus ohne große Opfer überschreiten zu können. Es ist der Traum [jener], die von Verlangen nach Macht und von persönlicher Selbstsucht angetrieben werden, aber derartige Gefühle können sie nie zum begehrten Ziel führen. Einer, von dem man glaubt, er habe sich für die Menschheit geopfert, sagte treffend: »Eng ist die Pforte und schmal ist der Weg, der zum ewigen Leben führt«, und daher sind es »wenige, die ihn finden.«



Hast du jemals in einem flüchtigen Augenblick der Zeit eine strahlende Ewigkeit wahrgenommen? Hast du je eine glorreiche Unendlichkeit in dem begrenzten Punkt eines Objektes gesehen? Dann weißt du, was Geist bedeutet – die oberste Spitze, zu der alle Dinge harmonisch aufsteigen, wo sie sich begegnen – in einer unergründbaren Tiefe des Lebens.

– PETER STERRY



GEGENSEITIGER AUSTAUSCH

Piet Hagedoorn

Die Summe der Dinge wird immer wieder erneuert. Die Sterblichen leben durch gegenseitigen Austausch. Eine Rasse nimmt zu, indem eine andere abnimmt. Die Generationen der Lebewesen gehen in schneller Aufeinanderfolge vorbei und reichen die Fackel des Lebens weiter wie Läufer.
- LUCRETIVS (96? – 55 v.Chr.)

Obwohl es auf Erden nur eine Menschheit gibt, eine Einheit unter anderen Einheiten, wie die der Tier- und der Pflanzenwelt, ist es doch eine Tatsache, daß wir die Menschen in verschiedene Gruppen einteilen, nach Rasse, Farbe, Religion, Sprache, Beruf usw. ... Eine andere Kategorie ist die Einteilung nach Altersgruppen.

Wir sind geneigt, die Menschen in Jüngere, in die mittleren Alters und in Alte einzuteilen. Von den jungen Leuten sagen wir, sie seien nicht mehr das, was sie früher waren. Sie mischen sich zu schnell und zu viel in die Angelegenheiten der Älteren ein; sie sind lästig und neunmalklug.

Die alten Menschen – sie sind nun einmal da; wir können es nicht ändern. Wir müssen natürlich, so gut wir können, für sie sorgen, aber sie haben ausgedient, ihre Zeit ist vorbei. Wir bauen schöne Heime für sie, um sie anständig unterzubringen, damit sie den Regierenden so wenig wie möglich Ärger bereiten.

Die mittlere Gruppe besteht aus den Arbeitenden der höheren und der niederen Schichten. Sie tragen die Last der Verantwortung sowohl für ihre eigene Existenz als auch für die der Jungen und Alten.

Wenn die Zeit kommt, wo die Jungen die Verantwortung für ihr eigenes Leben übernehmen, fühlen sie sich oft als Opfer, besonders bei der gegenwärtigen weltweiten wirtschaftlichen Rezession. Viele

von ihnen finden nach dem Schulabschluß keine Arbeit; es gibt nicht genug Arbeit für alle. Obwohl man sie in der modernen Gesellschaft nicht ihrem Schicksal überläßt, und in vielen Ländern die Arbeitslosen unterstützt werden, ist das für alle ein sehr unbefriedigender Zustand.

Es ist deshalb auch nicht schwer zu verstehen, warum viele junge Leute mit dem Finger auf die mittlere Gruppe zeigen, die sie als die großen Übeltäter betrachten, die die Gesellschaft zu dem gemacht haben, was sie jetzt ist, und die deshalb für alle Fehler verantwortlich sind. Es kann nicht abgeleugnet werden, daß die Erwachsenen eine große Verantwortung tragen, aber ist nicht etwas übersehen worden? Erwachsene sind ehemalige Jugendliche, und die Jugendlichen sind zukünftige Erwachsene. Bevor sie sich dessen gewahr werden, wird die heutige Jugend zu der Gruppe gehören, die sie jetzt anklagt.

Es ist natürlich immer so gewesen; nur sind die Unterschiede jetzt auffallender. Die Jugend schweigt nicht mehr darüber, wie sie die Gesellschaft und ihre Nachteile sieht. Wenn die Menschen im mittleren Alter alle Fehler einer Gemeinschaft verursacht haben, wie kommt es dann, daß sie innerhalb von zehn oder zwanzig Jahren ihre jugendliche Unschuld so ganz verloren haben? Die Aussicht für die Jungen, auch bald zu dieser schuldigen Gruppe zu gehören, kann nicht sehr angenehm sein! Wenn auf der Welt nur eine einzige Menschheit gelebt hätte, dann hätte die obige Beweisführung etwas für sich, aber die Erde wird etwa alle hundert Jahre von einer völlig »neuen« Menschheit bewohnt, die wiederum in drei Altersgruppen mit scheinbar verschiedenen Interessen eingeteilt werden kann.

Wir können an dieses Problem von einem anderen, umfassenderen Gesichtspunkt herangehen, das heißt, wir können es von der Kontinuität des Lebens aus betrachten – nicht nur vom Standpunkt der aufeinanderfolgenden Generationen, sondern auch von dem des einzelnen Menschen. Die Menschen erkennen immer mehr, daß unser Leben von der Geburt bis zum Tod nur eine Seite aus einem Lebensbuch ist, und daß diese eine Seite sich logischerweise aus der vorhergehenden ergibt und zum großen Teil den Inhalt der nächsten Seite bestimmt. Die Seele eines Kindes, das heute geboren wird, kann so alt sein wie die Seele seiner Eltern oder Großeltern. Die Eltern kamen nur etwas früher auf die Welt und hatten etwas früher die Gelegenheit, die Umgebung kennenzulernen, und etwas Erfah-

nung zu sammeln, und sind daher in der Lage, den Kindern Wegweiser zu sein. Das Neugeborene muß sich wieder an die Umgebung gewöhnen, in der es vormals war; es muß sich wieder an das Wissen, das es früher erworben hatte, erinnern. Ist das Kind weniger, weil es körperlich jünger ist? Vielleicht ist die Seele des Kindes reifer als die seiner Eltern. Vielleicht ist es auch umgekehrt? Sicherlich ist es nicht der Augenblick der Geburt, der unseren Wert oder unsere Bedeutung bestimmt. Unsere heutige Gesellschaft wurde nicht nur von den jetzt lebenden Generationen geformt. Sie ist das Produkt aller vorhergehenden Gesellschaften, zu denen jeder von uns im positiven oder negativen Sinne, in früheren Lebenszeiten dazu beigetragen hat; und jeder von uns – Junge, Ältere, oder Alte – ist für die Qualität dieser Gesellschaft verantwortlich.

Als Menschheit haben wir die Pflicht, die Harmonie überall da wieder herzustellen, wo sie durch unser eigenes Handeln verlorengegangen ist, wobei wir uns bewußt sind, daß wir alle für unsere gesamte Umgebung verantwortlich sind: Die Jüngeren können sich auf ihre zukünftige Verantwortung als Erwachsene vorbereiten und darauf hoffen, ein besseres Gemeinwesen zu schaffen. Die Erwachsenen sollten sich daran erinnern, daß sie noch vor wenigen Jahren zu dieser aufbegehrenden Jugend gehörten, und daß die Zeit kommen wird, wo sie ihre Pflichten an jene Jungen weitergeben müssen, wenn sie selbst die »alten Leute« geworden sind, von denen sie sich jetzt auf Armeslänge distanzieren. Es wäre auch gut, wenn die Alten, anstatt in der Vergangenheit zu leben, sich klar machen würden, daß sie als Gruppe nicht beiseite gedrängt sind. Vielleicht stehen sie gerade durch den Abstand zu den Jüngeren diesen näher, und verstehen und würdigen sie vielleicht mehr, als die Generation zwischen ihnen. Mit der Zeit werden sie erkennen, daß das Ende, auf das sie zugehen, nur ein vorläufiges Ende ist, und daß sie, wenn die Zeit abgelaufen ist, ihre Reise in einer Welt wieder fortsetzen werden, für die auch sie die Bausteine in diesem Leben vorbereitet haben.

EINE NEUE LEBENSBEACHTUNG

I. M. Oderberg

Wohin wir auch blicken, ob in uns oder weit hinaus in die Erscheinungen des Universums, überall sehen wir rhythmische Bewegungen; der Herzschlag ist nur einer von diesen vielen Vorgängen. Wenn man alle zusammennimmt, dann deuten sie darauf hin, daß in der Energie und in der Art, wie diese sich auswirkt, eine transzendente Eigenschaft liegt, ein Kennzeichen dafür, daß sie in jedem Leben, in jedem Ding oder in jedem beliebigen Wesen vorhanden ist. Was löst die Vitalität im Atom aus, was das Zusammenspiel der Kräfte innerhalb seiner Komponente? Was hält das regulierende Gleichgewicht der Planeten und anderer kosmischer Körper in ihren kreisenden Bewegungen fest? Kann eine solche Präzision das Produkt des Zufalls sein?

Eine der interessanten Entwicklungen, die sich aus unserer modernen wissenschaftlichen Forschung ergeben, ist die direkte Konfrontation mit dem Bewußtsein und seinen Folgerungen. Bis vor kurzem wurde Bewußtsein als ein Resultat der Wirkungen von Materie und Energie betrachtet. Viele begrenzten seine Bedeutung auf Bewußtheit, so als wenn wir sagen würden, wir sind uns dieser oder jener Tatsache bewußt. Auch einige Wörterbücher begrenzen es auf ein Synonym für Bewußtheit, was aber die feine, spirituelle Bedeutung nicht vermittelt.

Auf vielen Forschungsgebieten werden wir mit neuen Problemen konfrontiert, wie zum Beispiel mit den Phänomenen im Raum, in welchem in weit entfernten Gebieten sich gleichzeitig Vorfälle ereignen, die dennoch eng verknüpft zu sein scheinen. So wird vermutet, daß Bewußtsein nicht das *Ergebnis* von beobachteten Prozessen ist, sondern daß es bereits beim ersten Anfang aller Dinge dagesewen sein muß. Eine »Bewußtseinsbewegung«, wie sie von einigen

Wissenschaftlern genannt wird, wendet sich gegen bestimmtes orthodoxes Denken, das von einigen ihrer Kollegen vertreten wird. Ein vor kurzem erschienener Artikel von M. Young*) »Sind die Fundamente der Wissenschaft noch ausreichend?« stellt eine Art Geschichte dieser Bewegung dar und bietet auch Alternativen für die Theorien, die durch die Suche nach dem kleinsten Teilchen der Materie – von dem man annimmt, daß es *der* Grundbaustein des Universums ist – entstehen.

Im Jahre 1970 wurde ein Bericht über eine Konferenz von Biologen veröffentlicht, die in Alpbach, in Österreich stattgefunden hatte.+) Einige auf diesem Gebiet weltweit führende Wissenschaftler betonten, daß man beim Forschen nach dem letzten Teilchen, unter Ausschluß von anderen Gebieten, den Bereich der Organismen als solchen, völlig ausgelassen hatte. Was hält all die Bestandteile der komplexen Wesenheiten zusammen? Warum scheinen diese Einheiten, wenigstens in bestimmter Hinsicht, ihre Selbständigkeit aufzugeben, um sich zu verbinden oder an einer Art gemeinsamen Lebens teilzunehmen? Und weiter, liegt nicht der Gedanke nahe, daß es bei einem Organismus eine Art zentralen Organisator gibt?

Francis Halzen und Alan D. Martin, zwei Wissenschaftler, die auf dem Gebiet der Partikularphysik arbeiten, haben kürzlich festgestellt, daß die Wechselwirkungen von Partikeln, Subpartikeln und den übrigen, von »Grundsätzen der Symmetrie geleitet werden.«++) Wer oder was hat die Gesetze der Symmetrie in das Wirken der Materie, in die Natur eingefügt? Vor etwa zwei Jahren war Roger Jones, ein anderer Physiker, sogar noch weiter gegangen, als er die physikalische Realität, Raum, Zeit, Materie und Zahl als »Metaphern von grundsätzlicher Bedeutung« oder als Symbole betrachtete.+++)

Ilya Prigogine, der im Jahre 1977 für seine Arbeit in der chemischen Analyse den Nobelpreis erhielt, befürchtete, daß wir bei der Zergliederung der Materie, und bei den Problemen, sie in ihre kleinsten Teilchen zu zerlegen, so geschickt geworden sind, daß wir ver-

*) In *Re-VISION*, Frühling 1984.

+) *The Alpbach Symposium 1968, Beyond Reductionism, New Perspectives in the Life Sciences*, 1970.

++) *Quarks and Leptons: An Introductory Course in Modern Particle Physics*, 1984.

+++) *Physics as Metaphor*, 1982.

gessen haben, wie sie wieder zusammengesetzt werden. Wir müssen das Leben wieder als Ganzes betrachten, und *Sein* und *Werden* zu einem Prozeß verbinden. Seine Aufforderung zur Synthese klingt wie ein Signal aus dem Gebiet der Psychologie. Vor einigen Jahren stellte Roberto Assagioli, ein Schüler von Carl G. Jung, fest, daß das Zeitalter der Analyse zu Ende geht und ein neues Zeitalter der Synthese anbricht. In einem Artikel, der kurz bevor er starb veröffentlicht wurde, bejahte er in der Durchschnittspersönlichkeit die Gegenwart eines »höheren Selbst«, an das sich seine Patienten wenden könnten, wenn sie sich von ihren psychischen Problemen freimachen wollten. Er hatte festgestellt, daß bereits durch das Erkennen eines solchen Aspektes in ihrem Wesen viel erreicht wird.

Dies steht der Ansicht, das Universum und seine Teile würden wie eine Maschine arbeiten, direkt entgegen. Als man einige Teile so behandelte, als seien sie geschlossene Systeme, hatte man einigen Erfolg, aber das betraf nur einen kleinen Teil der universalen Vorgänge, die uns bekannt sind. Die meisten Phänomene, die heute studiert werden, gehören zu den offenen Systemen, bei denen Materie und Energie »sich auszutauschen oder mit ihrer Umgebung in Wechselbeziehung zu stehen scheinen.« Prigogine weist darauf hin, daß »biologische und soziale Systeme sicherlich offen sind, was bedeutet, daß der Versuch, sie auf mechanistische Weise zu begreifen, zum Scheitern verurteilt ist.«^{*)} Sein Konzept von der Synthese stellt die Welt als ein spontanes und sich selbst gestaltendes Wesen dar. Der allgemeine Trend führt zu einer ganzheitlichen Betrachtung des Universums und was darin stattfindet.

Gerade weil wir annehmen, der Kosmos arbeite durch viele Kräfte, die zusammenwirken oder manchmal miteinander zu weitern scheinen, wird es deutlicher, daß es in Wirklichkeit nur eine kosmische Energie gibt, die sich den örtlichen Bedingungen entsprechend auf verschiedene Weise manifestiert. In gleicher Weise können wir erkennen, daß die Menschheit ein aus Einzelwesen aufgebauter Organismus ist – plus etwas, das uns durchdringt. Es ist so ähnlich wie mit unserem Körper, der aus Atomen und Zellen zusammengesetzt ist, die um des Ganzen willen zusammenarbeiten, und dennoch ist jedes ein selbständiges Einzelwesen. Würden wir

^{*)} *Order Out of Chaos: Man's New Dialogue with Nature*. 1984.

unsere Welt weniger als ein Gemisch von Dingen betrachten, und mehr als ein Wesen, mit dessen physischer Hülle wir vertraut sind, dann könnten wir uns des Einen Lebens, das den gesamten Planeten durchpulst, bewußt werden.

Die alten Griechen sprachen von einem älteren Eros, der früher da war als alle olympischen Götter. Sie waren der Meinung, daß es dieser Eros war, dessen anziehende Kraft das ganze Universum zusammenhält und es in allen seinen Wesen und Teilen erhält. Dieser ältere Eros verursachte die Manifestation einer universalen Eigenschaft nach der anderen, vom Stadium des Keimes durch das Wachstum bis zur Reife. Der innere Impuls verebbt wie die Flut und kehrt als neue Welle der Geburt, des Wachstums und des Verfalls zurück, dabei immer wieder in einen höheren Erfahrungsbereich evolvierend. Wie geheimnisvoll und allgegenwärtig ist das Bewußtsein, die innere und wahre Quelle aller beobachteten Erscheinungen! Es ist die spirituelle Basis des Lebens im gesamten Universum, soweit unser Denken [mind] und die spirituelle Essenz in ihm es erkennen können. Durch dieses Bewußtsein und sein Wirken sind wir mit allem verwandt.



In jener tiefen Kraft, der letzten Tatsache, die nicht analysiert werden kann, finden alle Dinge ihren gemeinsamen Ursprung. Denn das Gefühl des Seins, das in stillen Stunden, wir wissen nicht wie, in der Seele entsteht, ist von den Dingen, vom Raum, vom Licht, von der Zeit, vom Menschen nicht verschieden, sondern eins mit ihnen, und kommt offensichtlich aus derselben Quelle, aus der ihr Leben und ihr Sein auch entspringen.

- RALPH WALDO EMERSON

DIE ZWEI PFADE

Raymond Rugland

Als H. P. Blavatsky im Jahre 1889 ihre *Stimme der Stille* schrieb und sie »den wenigen« widmete, veröffentlichte sie nur einen Teil der Lehren, die sie in den esoterischen Schulen empfangen hatte. Ihre Bezugnahme auf die »wenigen« bedeutete nicht, daß jemand ausgeschlossen wäre, wie schon die Veröffentlichung des Werkes an sich zeigt. Es stimmt jedoch, daß es nur wenige gibt, die die Realität hinter dem äußeren Schein oder die Kraft hinter dem leisen Raunen und den Bewegungen in ihrem eigenen Wesen erkennen.

Von allen Ideen, an die die Menschen glauben, sind viele aus reinen Quellen zu uns gekommen – von heiligen Menschen und aus alter Weisheit. Wie viele von diesen Ideen haben jedoch die entscheidende Kraft, unser Leben zu verändern und uns dahin zu bringen, daß wir die Wahrheit in unserer inneren Überzeugung sehen und erkennen können?

Werke wie die *Stimme* enthalten nicht die leiseste Andeutung eines Versuches, den Leser zu überzeugen oder zu bekehren. Kein okkulter Lehrer (der diesen Namen verdient) würde es wagen, andere in einer Methode zu unterrichten, die er nicht selbst geprüft und durch sein eigenes Beispiel gutgeheißen hat.

Der Mensch kann für seine ewige Pilgerreise nur dann gerüstet sein, wenn er am Anfang einen kurzen Blick auf das Ziel und den Zweck des universalen Planes geworfen hat. Einfach ausgedrückt, alle lebenden Dinge – vom größten bis zum kleinsten, sichtbare und unsichtbare – sind Strahlen aus der göttlichen Quelle, die ihre evolutionäre Reise, erfüllt von der Kraft aus dieser Quelle, begannen. Über die menschliche Fähigkeit zu größeren Dingen, oder an der Möglichkeit des Menschen, sich zu vervollkommen, gibt es keinen Zweifel. Wie sehr verlangt seine ewige Seele, erleuchtet vom Fun-

ken seiner inneren Göttlichkeit, jetzt aber im menschlichen Dasein gefangen und dessen Lehren lernend, nach Weisheit, Güte und Freundlichkeit des Herzenslebens. Es ist schade, daß wir alle das göttliche Feuer in uns haben, es aber nicht wissen, nicht kennen, oder es in all den anderen Leben, die unser eigenes berühren, und von denen wir für unsere Existenz abhängig sind, nicht sehen.

Wenn diese erste Lektion erst einmal gelernt worden ist, kann ein Lehrer auf die letzte große Wahl hinweisen, die in ferner Zukunft von dem getroffen werden muß, der nach langem und schwierigem Aufwärts-Kampf an der Schwelle zur Buddhaschaft ankommt. Er weiß alles, was die Welt ihn lehren kann und ist bereit, sein niederes Selbst mit der Großen Seele zu verschmelzen. Das ist der Pfad, der in Befreiung endet – frei sein von Wiedergeburt auf Erden und von den Fesseln der Materie. In erster Linie erreicht jedoch der Strebende das große Ziel, der ein *pratyeka-buddha* oder ein »buddha für sich selbst« genannt wird.

Der zweite Weg ist derselbe bis zu dem Augenblick, wo die erhabene Belohnung empfangen werden soll. Dadurch, daß sein Vertrauen im »Beständigen und Ewigen« begründet ist – JENES, das die gesamte Natur enthält –, wird derjenige, der diesen Weg geht, jede Belohnung zurückweisen und umkehren, um andere zu lehren, die noch verwirrt und in der Dunkelheit der Mutlosigkeit und Unwissenheit verloren sind. Ein solcher Mensch, der gewohnt ist, das Wohl anderer über sein eigenes zu stellen, ist die Verkörperung der Herzenslehre.



Vom Samenkorn zum Berg und vom Berg zu den Sternen wandern wir einen uralten Pfad. Pilger sind wir, die täglich neu beginnen, und deren Ende und Anfang die Wintersonnenwende ist. Jedes Ereignis in unserem Leben enthüllt die vielfältigen Aspekte unseres Selbst, damit wir dereinst wieder unser Selbst werden können.

– ALAN DONANT

DIE BUDDHAS DES MITLEIDS*¹

G. de Purucker

Bedenke also, was ein Menschenwesen ist: Ein Gott in seinem Herzen, ein Buddha als Gefäß dieses Gottes, eine spirituelle Seele als Gefäß des Buddhas, eine menschliche Seele als Gefäß der spirituellen Seele, eine tierische Seele als Gefäß der menschlichen Seele und ein Körper als Gefäß der tierischen Seele. So ist der Mensch zugleich einer und viel mehr als einer.

Wenn ein Mensch alles gelernt hat, was ihn die Erde lehren kann, ist er gottgleich und kehrt nicht mehr zur Erde zurück – außer jenen, deren Herzen so von der heiligen Flamme des Mitleids erfüllt sind, daß sie im Schulraum der Erde, über den sie längst hinausgewachsen sind und in dem sie selbst nichts mehr lernen können, verbleiben, um ihren jüngeren, weniger fortgeschrittenen Brüdern zu helfen. Diese Ausnahmen sind die Buddhas des Mitleids.

Es gibt andererseits sehr große Menschen, sehr heilige Menschen, in jeder Hinsicht sehr reine Menschen, deren Erkenntnis weit, umfassend und tief, deren geistiger Zustand erhaben ist, die aber nach Erreichung der Buddhaschaft, anstatt den Ruf allmächtiger Liebe zu fühlen, anstatt umzukehren und jenen zu helfen, die weniger weit voran sind, weiterschreiten und hinübergehen in das Höchste Licht und in die unaussprechliche Glückseligkeit nirvānas eintreten und die Menschheit zurücklassen. Das sind die Pratyeka-Buddhas. Obwohl erhaben, stehen sie doch nicht auf gleicher Stufe wie die Buddhas des Mitleids in ihrer unsagbaren Erhabenheit.

Der Pratyeka-Buddha konzentriert sich auf das eine Ziel: Selbstfortschritt zu spirituellen Zielen. Das ist in gewisser Hinsicht ein edler Pfad. Obwohl er ein kürzerer Pfad ist, ist er aber im Grunde ein

*: Aus *Goldene Regeln der Esoterik*.

selbstischer Pfad, und die karmischen Aufzeichnungen, die schließlich ausgelöscht werden müssen, werden tiefere Linien aufweisen als bei dem anderen Kämpfer um spirituelles Leben, der dem Pfad völliger Selbstverleugnung folgt und der alle Gedanken an den eigenen Fortschritt aufgibt.

Es besteht ein eigenartiger Widerspruch im Begriff Pratyeka-Buddha. Der Name *pratyeka* bedeutet »jeder für sich selbst«; und dieser »jeder-für-sich-selbst«-Geist ist gerade das Gegenteil von dem Geist, der in dem Orden der Buddhas des Mitleids herrscht, denn in dem Orden des Mitleids herrscht der Geist: Gib auf dein Leben für alles, was da lebt.

Der »Einzelne« weiß, daß er nicht zur spirituellen Herrlichkeit vordringen kann, ehe er nicht das spirituelle Leben führt, wenn er nicht seine spirituelle Natur pflegt. Da er das aber nur tut, um spirituellen Gewinn, geistiges Leben für sich allein zu erringen, ist er ein Pratyeka-Buddha. Er strebt letzten Endes *für sich*. Es besteht ein persönlicher Eifer, ein persönlicher Wunsch, vorwärtszukommen und um jeden Preis das Höchste zu erringen. Wer jedoch dem Orden der Buddhas des Mitleids angehört, hat seine Augen auf dasselbe ferne Ziel geheftet, erzieht sich jedoch von allem Anfang an zu völligem Selbstvergessen. Das ist offensichtlich eine ungleich größere Arbeit und dementsprechend sind auch die Belohnungen.

Die Zeit kommt, wo der Pratyeka-Buddha, so heilig er ist, so erhaben er in Ideal und Streben auch ist, einen Entwicklungszustand erreicht, von dem aus er auf jenem Pfad nicht weiter vorwärtsgehen kann. Hingegen hat der andere, der sich gleich von Anfang an mit der ganzen Natur und mit ihrem Herzen verbindet, ein ständig wachsendes Arbeitsgebiet, so wie sich sein Bewußtsein weitet und dieses Gebiet erfüllt. Und dieses wachsende Gebiet ist einfach unbegrenzt, weil es die grenzenlose Natur selbst ist. Er wird völlig eins mit dem spirituellen Universum, während der Pratyeka-Buddha nur eins wird mit einem besonderen Strang oder Strom der Entwicklung im Universum.

Der Buddha des Mitleids ist einer, der alles gewonnen, alles errungen hat, der das Recht auf kosmischen Frieden und Glückseligkeit erworben hat und auf all das verzichtet, damit er als Sohn des Lichts zurückkehren kann, um der Menschheit, ja, in Wirklichkeit allem zu helfen, was da ist. Der Pratyeka-Buddha geht weiter und

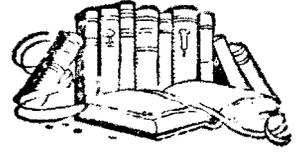
tritt in die unsagbare Seligkeit nirvānas ein, und dort verbleibt er ein Äon lang oder auch eine Million Äonen, je nachdem; dagegen schreitet der Buddha des Mitleids, der allem um der Barmherzigkeit willen entsagt hat, weil sein Herz ganz von Liebe erfüllt ist, mit seiner Entwicklung weiter. ... Und wenn der Pratyeka-Buddha nach einer bestimmten Zeit aus dem nirvānischen Zustand heraustritt, um seine evolutionäre Reise erneut anzutreten, dann wird er sich weit hinter dem Buddha des Mitleids finden.

Das Ich, die Ichhaftigkeit, die Selbstsucht sind gerade die Dinge, die die Buddhas des Mitleids zu vergessen und zu überwinden suchen, worüber sie hinauszukommen trachten. Das persönliche Selbst muß verschmelzen mit dem Individuellen Selbst, das sich dann seinerseits in dem Universalen Selbst verlieren muß.

Mit der Entscheidung zum Pratyeka-Buddha oder zum Buddha des Mitleids ist ein Element einer bewußten Wahl verbunden, die jeder eines Tages treffen muß. Einmal wirst du diese Wahl treffen müssen. Die Ergebnisse der Entscheidung für den Pfad des Selbstvergessens, des Mitleids und der unpersönlichen Liebe zu allem anderen werden dich zwar zeitweilig in den Reichen der Täuschung und der Materie belassen, sie werden dich aber schließlich doch auf einen Pfad leiten, der dich gerader als jeder andere zur innersten und tiefsten Kammer des universalen Herzens führt; denn du hast den unpersönlichen Geboten kosmischer Liebe gehorcht, und das bedeutet, du hast dich bewußt mit dem Göttlichen verbunden.

Nirvāna für sich selbst zu erstreben, kann man als eine Art verfeinerter spiritueller Selbstsucht ansehen, denn der Versuch, nirvāna für sich allein zu erringen, ist lediglich individuelle Sehnsucht nach Befreiung aus dem geoffenbarten Leben, der Wunsch, abseits zu stehen in absolutem Frieden, in absoluter Glückseligkeit, in reiner Bewußtheit und ohne Rücksicht auf alles andere.

Wie anders hingegen ist die Lehre unseres Herrn: »Kann ich in vollkommener Glückseligkeit verweilen, wenn auch nur ein einziges Menschenherz in Schmerzen schlägt?«



PERSPEKTIVEN, DIE VERWANDELN

John Coker

Der Dialog zwischen Wissenschaft und Religion wurde geführt, seitdem die Grundlagen der Kultur des Westens von den Griechen gelegt wurden und nahm nach der Überlieferung eine Form an, in der die Unterschiede betont wurden. Die beiden Einstellungen zur Wissenschaft schienen unversöhnlich: Während der Wissenschaftler das Universum von »der Unterseite her« betrachtete, mit der Materie als dessen Grundstoff, sah der Mystiker es »von oben her«, mit dem Geist als Grundlage des Universums, das wir betrachten und wahrnehmen.

Jetzt erfahren wir in dem Buch *The Holographic Paradigm and Other Paradoxes*,*) herausgegeben von Ken Wilber, daß das anscheinend Unmögliche eingetreten ist: nicht nur haben Mystiker und auch Wissenschaftler nach derselben wesentlichen Wahrheit gesucht, sie fangen auch an, sich darüber klar zu werden. Wie Wilber betont, sprechen erfahrene Forscher der Physik »nicht nur mit der Religion, was sie sagen ist einfach Religion.«

Die in diesem Band enthaltenen Artikel erschienen ursprünglich in *reVISION*, einer Zeitschrift für Bewußtsein und Veränderung. Sie enthalten hauptsächlich eine Überprüfung der sich entwickelnden Gedanken des Nervenarztes Karl Pribram, und des theoretischen Physikers David Bohm über das holographische Paradigma. Pribrams Ansichten über das menschliche Gehirn als eine holographische Einrichtung wurden formuliert, nachdem die Ergebnisse jahrzehntelanger Gehirnforschung sorgfältig abgewogen worden waren. Bohms Theorie von den »implizierten« und den »explizier-

*) Shambhala Publications, Inc., Boulder & London, 1982; 301 Seiten, gebunden und kartoniert.

ten« Ebenen der Ordnung oder der Realität im Universum ergänzt die von Pribram. Aus der Synthese der beiden entsteht eine Betrachtungsweise mit überraschenden Folgerungen für alle Gebiete der menschlichen Erfahrung. Nicht nur das menschliche Gehirn, sondern auch der menschliche Geist und das Universum, von dem er ein Teil ist, scheinen holographisch zu sein. (Ein Hologramm ist ein System zur Speicherung optischer Information – ein Bild, in dem jeder Teil Zugang hat zur Information, die im Ganzen enthalten ist und diese vervielfältigen kann.) Mystiker haben schon lange behauptet, die materialistische Auffassung von der Welt sei richtig, aber *nur* als begrenzte Richtung oder als Beispiel innerhalb der größeren Perspektive der Transzendenz.

Gedanken werden reichlich ausgetauscht, während das Für und Wider von Prigrams und Bohms Vorstellungen erörtert werden und von anderen Physikern, Psychologen, Parapsychologen, Philosophen und Ärzten geprüft und nochmals überprüft werden. Jahrzehntlang gab es in unseren Naturwissenschaften keinen solchen geistigen Aufwand. Fritjof Capra, der Verfasser der Bücher *Das Tao der Physik* und *Wendezeit* bemerkt: »Es erweist sich bereits auf der gegenwärtigen Ebene der Naturwissenschaft, daß die Mystik oder die über den Zeiten stehende Philosophie für alle wissenschaftlichen Theorien den folgerichtigsten philosophischen Hintergrund bietet«. Die zeitlose Philosophie erkannte schon immer einen transzendenten Grund des Seins. Mit der Anhäufung der Unterlagen durch die physikalische Wissenschaft nimmt jetzt die Bestätigung dieses zeitlosen unbegrenzten Grundes zu.

Renée Weber, Professorin für Philosophie an der Rutgers Universität, rückt die verschiedenen Stellungnahmen dieser zukunftsreichen Denker in einem Artikel mit der Überschrift »Feld-Bewußtsein und Feld-Ethik« ins Blickfeld. In ihrem Gespräch mit Bohm und Capra bringt sie auch bohrende Fragen und entsprechende Beobachtungen. Sie kommt zu dem Schluß, »Für das menschliche Leben wird die verbreitete Kenntnis eines derartigen Bereiches umstürzlerisch wirken, und uns von Information zu Umwandlung führen, vom Wissen zur Weisheit«. Fritjof Capra denkt über das anfängliche Gefühl der Bedrohung nach, das von vielen Physikern empfunden wurde, als er die neue Physik mit dem alten mystischen Denken in Beziehung brachte. Heisenberg und Bohr nahmen jedoch diese

Parallelen freudig an. Heisenberg hatte früher mit Tagore lange Gespräche über indische Philosophie geführt. Bohr kam mit mystischem Denken in Berührung, als er China besuchte.

In ihrem Gedankenaustausch beleuchteten Weber und Capra einige grundlegende Mißverständnisse. Ein Beispiel: »Wer wirklich Mystik studiert, wer sie erlebt, wer sie praktiziert und auch wer darüber schreibt, weiß sehr wohl, daß mystische Erfahrung mit nebelhaftem, unklarem Denken nichts zu tun hat. ... Es ist eine ganz verschiedene Einstellung. ... Aber sie ist nicht unklar oder nebulös oder verschwommen. Sie kann sehr klar, sehr genau und sehr verlässlich sein.«

Unsere Zivilisation, die auf der materialistischen Wissenschaft beruht, leugnete lange die Existenz einer Sache, die nicht durch unsere Sinne oder deren Erweiterung in Form von Instrumenten wahrgenommen werden kann. Wenn das Beweismaterial unsere Wissenschaftler zu der Einsicht bringt, daß der Geist notwendig ist, um unser physisches Universum zu beleben und ihm Sinn zu verleihen, dann machen wir vielleicht als eine Kultur in unserem Kopf Platz für das, was schon immer in unserem Herzen war.

Daß die führenden Wissenschaftler eine *neue* Auffassung haben, hat große Aufregung hervorgerufen. Viele Menschen scheinen nun zu denken, daß wir fast in Reichweite der universalen Wahrheiten sind. Der Herausgeber weist darauf hin, daß wir bei aller Begeisterung aufpassen müssen, daß wir nicht annehmen, das neue Paradigma *sei* schon der transzendente Grund des Seins, von dem die Zeiten hindurch gesprochen wurde. Wir sollten die Reise nicht verwechseln mit unserer neuentdeckten Fähigkeit zu gehen; oder einen neuen geistigen Entwurf mit etwas, das über-geistig ist verwechseln: »Die einzige Möglichkeit, wie man das Über-Geistige erkennen kann, ist, sich tatsächlich umzuwandeln.

Zweifellos muß eine innere Umwandlung stattfinden, um die mentalen oder kausalen Bereiche des Geistes zu überschreiten. »Ob man nun mit den neuen Paradigmen einverstanden ist oder nicht«, sagt Ken Wilber in seiner Einführung, »eine Schlußfolgerung zeichnet sich unfehlbar ab; die neue Wissenschaft verlangt am allermeisten Geist; sie macht wenigstens Platz für den Geist. Auf jeden Fall *leugnet* die moderne Naturwissenschaft den Geist nicht mehr. *Dies* ist ganz bedeutsam.

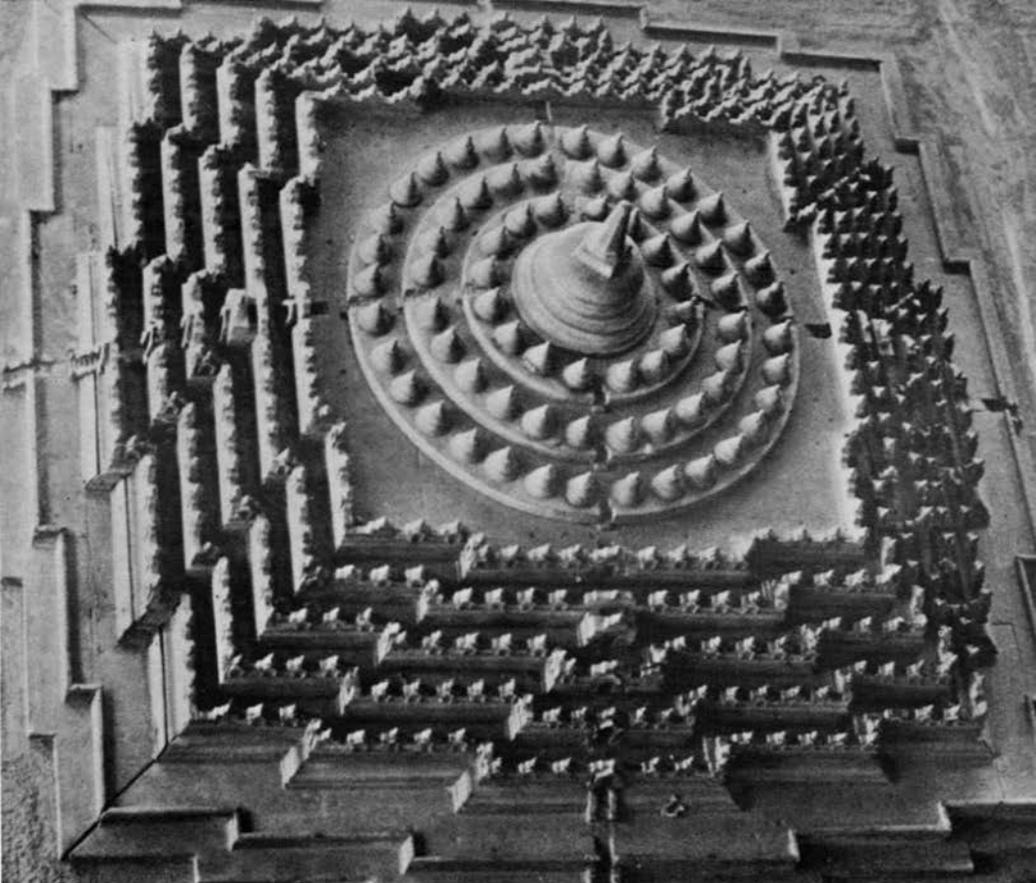
BOROBUDUR UND SEIN WEG ZUR WAHRHEIT

Eloise Hart

Der prächtige javanische Tempel Borobudur ist für viele Besucher, die bis zu seiner Spitze hinaufsteigen, ein geistiges Erlebnis, ein Ort, wo in Flachrelief gemeißelten Szenen und in Statuen Wahrheiten ausgedrückt sind, die die Seele erwecken und das Denken des Menschen auf Bewußtseins Ebenen erheben, die er nie zuvor erfahren hat. Aus diesem Grunde ist sein Name, Borobudur, als »Sitz der geheimen Offenbarung«, und auch »leuchtender Turm des Gesetzes« übersetzt worden – das Gesetz ist der Weg der Buddhisten zur Vollkommenheit.

Als Tempel ist Borobudur in seinen Ausmaßen (er bedeckt 123 qm und erhebt sich 32 m über seinem Fundament), in seiner mandala-ähnlichen Anlage und in seiner künstlerischen Vervollkommnung unübertroffen. Erbaut unter der Leitung der buddhistisch inspirierten Śailendra-Dynastie zwischen 750 und 850 n. Chr., in einem üppigen Tal auf der indonesischen Insel Java, war der unterschiedlich abgestufte, pyramidenförmige Komplex 800 Jahre lang verlassen und vergessen. Erst vor kurzem wurde die Anlage von den verheerenden Verwüstungen durch Erdbeben, Vulkanausbrüche, Wolkenbrüche gerettet, und von dem dichten Unterholz des Dschungels befreit. Ihr ursprünglicher Glanz wurde durch ein Team von Archäologen und Künstlern, die teils Indonesier, teils Vertreter der UNESCO waren, wieder hergestellt.

Da beabsichtigt war, daß Borobudur den spirituellen Kosmos und den Weg des Menschen zur Vollkommenheit darstellen sollte, wurde der Tempel so gebaut, daß der Pilger – und die meisten Menschen, die ihn betreten, werden zu Pilgern, ganz gleich welcher Herkunft sie sind – die Gänge aufwärts gehend, Szenen sieht und betrachtet, die in die hohen Felswände eingehauen sind, und die



Aus Louis Frédéric, *Temples*

fortschreitenden Erfahrungs- und Bewußtseinsstufen des Menschen veranschaulichen. Weil diese Paneele – im ganzen 1460 – sehr realistisch sind, identifiziert sich der Pilger mit ihnen, und je höher er geht, desto weiter und tiefer wird seine Perspektive. Der unterste Teil oder die unterste Terrasse stellt mit 160 ausgemeißelten Szenen die Bewußtseinsebene des täglichen Lebens dar. Die Paneele auf den folgenden viereckigen Terrassen und Galerien stellen die vierfache Natur unserer objektiven Wahrnehmungen dar, während die drei höheren, kreisförmigen Reihen, weil sie keine Abbildungen haben, auf die Stufen unseres zunehmenden geistigen Bewußtseins hindeuten.

Im Buddhismus werden diese Bewußtseinsstufen als drei *dhātus* oder »Welten« beschrieben, in denen wir gleichzeitig leben: *kāma-*

dhātu, die »Welt des Verlangens«; *rūpadhātu*, die »Welt der Formen«; und *arūpadhātu*, die »formlose Welt«. Als verkörperte, geistige Wesen werden wir mit dieser »sinnlichen Welt, die ohne Intelligenz ist«, *kāmadhātu*, durch physischen Kontakt und Prüfungen bekannt, und wir erfreuen uns an ihren materiellen Dingen oder leiden, weil wir sie nicht besitzen. Verschiedene Aspekte dieser Welt des Verlangens sind auf der untersten Ebene von Borobudur dargestellt. Tanzende Mädchen und Musikanten, Ungeheuer und Dämonen stellen die nur zu oft untermenschliche Qualität unserer Gedanken und Wünsche dar, während Liebesszenen und Feste, Kriege und Verbrechen die Folgen unseres Verhaltens symbolisieren.

Viele dieser unteren Paneele sind unvollständig und roh behauen, als ob darauf hingewiesen werden soll, daß auf dieser Entwicklungsstufe – wenn wir noch durch Unwissenheit, Leidenschaften und unvernünftiges Verlangen an das Rad der Wiedergeburt gebunden, nicht in der Lage sind, die karmische Wurzel und die Folge unserer Leiden und Freuden zu verstehen – das Leben roh, gemein und unvollkommen *ist*. Es ist interessant, daß diese unterste Ebene einst von einer zusätzlichen Terrasse überdeckt war und ihre nur zu lebendigen Darstellungen dem Blick verborgen blieben. Man fragt sich, ob das Absicht war, ein Versuch, die Idee zu übermitteln, daß wir, wenn wir vorwärtsgehen, den Wunsch für und das Vergnügen an solchen Zuständen in uns vernichten oder »auslöschen«.

Während wir in dieser Welt des Verlangens leben, leben wir nach den östlichen Lehren zugleich auch in höheren Reichen, zum Beispiel in *rūpadhātu* – der Welt, die wir uns durch unsere Phantasien, Ängste und Wünsche unserer mentalen und emotionalen Natur selbst schaffen. Hier, halbwegs zwischen Himmel und Erde, schwanken wir zwischen den Anziehungen und Verantwortlichkeiten der höheren und der niederen Regionen. Wir leben auch in erhabenen Sphären, in Bereichen, die wir weder sehen noch berühren können; aber wir spüren im Herzen, daß sie strahlend sind, formlos – die reine Essenz von Liebe, Schönheit und Wahrheit.

Rūpadhātu wird in besonders fein ausgearbeiteten Paneelen dargestellt, die die oberen, viereckigen Galerien einsäumen. Einige davon stellen Szenen aus dem Leben des historischen Buddha, Gautama, dar; andere veranschaulichen seine ethischen Lehren. Diese Bilder vermitteln Einblicke in die Sitten des indonesischen Vol-

kes und enthüllen die hohe Kultur, welche die Indonesier vor tausend Jahren besaßen.

Nach *arūpadhātu*, der formlosen Welt – die der Pilger vermutlich betritt, nachdem er sich von allen niederen Interessen und Neigungen befreit hat –, kommt man auf dem Borobudur über steile Stein-treppen und dann durch einen niederen Torweg. Diese formlose Welt wird sinnreich durch drei runde Terrassen dargestellt, bei denen jede Andeutung auf Formen oder Gegensätze fehlt. Keinerlei Flachrelief lenkt die Aufmerksamkeit ab. Es gibt überhaupt keine Wände. Der Blick geht weit hinaus in den Raum, oder er wendet sich den 72 steinernen Stupas zu, von denen jeder in seinem vergitterten Gehäuse eine äußerst fein ausgearbeitete Statue eines Dhyāni-Buddha enthält, der ruhig-heiter, wie in tiefer Versenkung dasitzt. An der Spitze und in der Mitte des Bauwerkes steht ein unverzierter beinahe 8 m hoher glockenförmiger Stupa, auf dem eine achteckige Säule nach oben zeigt, in das »Nichts und das All«.

Dhyāni-Buddhas, die »Herren der Meditation« sind die reine Verkörperung von Weisheit und Mitleid. Obwohl ihre Statuen den Zustand tiefer Kontemplation ausdrücken, wissen die Buddhisten, daß diese Haltung intensivste innere Aktivität symbolisiert, denn vom Mittelpunkt der höheren Sphären aus, segnen, führen und beschützen die Dhyāni-Buddhas in unpersönlicher Weise alle lebenden Geschöpfe. Zu dieser erhabenen Bewußtseinsebene strebt der Pilger, die er vielleicht nach Lebenszeiten des Bemühens, der Zucht, der Übung und des mitleidvollen Lebens erreicht. Auf dieser Ebene trifft er höhere Intelligenzen und »unterhält sich buch-stäblich mit den Göttern.«

Der höchste Buddha des Borobudur ist Adi-Buddha. Man nimmt an, daß seine Statue aus dem jetzt leeren Stupa in der Mitte gestohlen wurde. Sie verkörpert die höchste menschliche Fähigkeit: absolute Wahrheit, Vollkommenheit, Glückseligkeit und Weisheit. Die Statue war an der höchsten Stelle des Tempels aufgestellt. Allein ihre Stellung zeigt, daß seine visionäre Kraft vollkommen ist, ohne jegliche Behinderung; seine Wohltätigkeit ist allumfassend. Diese Vorstellung wird in der Beschreibung des Buddha im *Tevijja-Sutta* wunderbar ausgedrückt:

Und er läßt seinen Geist ein Viertel der Welt mit Gedanken der Liebe durchdringen, ... des Mitleids, des Wohlwollens, des Gleichmuts;

ebenso das zweite Viertel und ebenso das dritte und auch das vierte. Auf diese Weise durchdringt er fortwährend die ganze weite Welt oben, unten, ringsum und überall mit dem Herzen des Mitleids, des Wohlwollens, des Gleichmuts, weitreichend, großmütig und über alle Maßen.

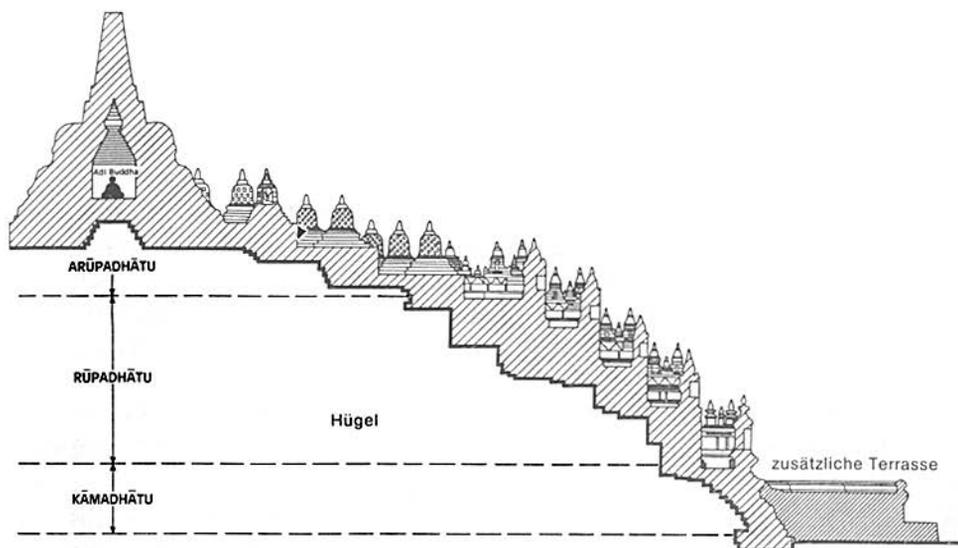
- III, 1,3

Eine unerklärbare Schönheit durchdringt und veredelt jeden Aspekt von Borobudur. Vielleicht ist etwas von der Hingabe und dem Streben der Bauleute mit hineingebaut worden, das nun durch die Verehrung, die die Besucher für diesen bemerkenswerten Tempel empfinden, verewigt wird. Es ist aber auch ohne Zweifel der Botschaft zuzuschreiben, die die kunstvollen Paneele übermitteln. Javanische Kunst ist vergeistigt und zugleich realistisch. Ihre Gestalten sind so natürlich, harmonisch und anmutig wie jene, die man noch heute dort sieht. Man kann fast hören, wie die Tauben auf dem Dachfirst gurren und sich zärtlich liebkosen, während auf einem anderen Paneel ein feinsinniger Humor zum Ausdruck kommt. Die Gesichter der Höflinge, welche die tanzenden Mädchen beobachten, verraten keinerlei Gefühlsbewegung – das würden sie auch heute nicht tun, denn in Java stehen Selbstbeherrschung und Unpersönlichkeit über allem –, ihre Gefühle drücken sich aber durch eine Wendung des Kopfes, durch die Haltung einer Hand, des Ellbogens oder des Fußes aus.

Andere Paneele zeigen Episoden aus den Jātaka-Erzählungen, die von dem »früheren Leben« des Buddha handeln, und von den *avadānas*, seinen glorreichen Taten auf seinem langen »Wege zur Erleuchtung« – Handlungen, denen die Anhänger auch heute noch nachzueifern versuchen. Die Jātakas sind einfach aber tiefsinnig, humorvoll jedoch metaphorisch. Sie wurden jahrhundertlang von den Reisenden geschätzt und von Missionaren, Lehrern und Gelehrten, in ferne Länder gebracht. Viele können in den Fabeln des Äsop gefunden werden, in den europäischen Märchen, den Elisabethanischen Dramen, und auch bei den liebgewonnenen Onkel-Remus Geschichten, die auf den Farmen im amerikanischen Staat Carolina erzählt werden.

Eine Geschichte vom Kuru-Hirsch ist typisch:

Vor langer Zeit wurde der künftige Buddha als ein Kuru-Hirsch tief im Walde geboren. Im Laufe der Jahre entwickelte er sich zu einem prächtigen Geschöpf mit einem stolzen Geweih, einem dich-



ten goldfarbenen Fell, und einer so sanften und klugen Art, daß sich alle anderen Tiere und Vögel in seiner Gegenwart gesegnet fühlten.

Als er eines Tages äste, hörte er vom Fluß her einen Schrei: »Hilfe, Hilfe, ich ertrinke!« Ohne an seine eigene Sicherheit zu denken, stürzte sich der Hirsch in den vom Regen angeschwollenen Fluß, und trug den ertrinkenden Mann auf seinem Rücken ans Ufer. Als dieser sich erholt hatte, brachte ihn der Hirsch zurück ins Dorf. Der Mann war außerordentlich dankbar und wollte seine Anerkennung zeigen, aber der Hirsch sagte, er könne das am besten tun, wenn er niemandem von seiner Errettung erzähle, denn sonst würden bestimmt die Jäger kommen, um ihn zu fangen oder zu töten. Das versprach der Mann und kehrte glücklich zu seiner Familie zurück.

Nach Jahren, durch Armut getrieben, brach er jedoch sein Versprechen. Für eine Belohnung führte er den König auf einer Jagd in den Wald und zeigte ihm den großen, goldenen Kuru-Hirsch. »Da ist er, Majestät, seht wie prächtig er ist!«

In dem Augenblick, als er die Worte gesprochen hatte, wurde sein Herz von Schrecken erfüllt und er fing an so heftig zu zittern, daß ihm die Hand vom Arm abfiel. Der König, der sich eben anschickte, auf den Hirsch zu schießen, erschrak, als er diesen sprechen hörte:

»Schande über diesen undankbaren Mann, und bemitleidet ihn, denn er hat keine Ahnung von dem Karma, das dieser Tat folgen wird.« Dann erzählte der Hirsch dem König, wie er den Mann gerettet, und was dieser versprochen hatte. Der Monarch war erzürnt, hob seinen Bogen und hätte den Mann erschossen, wenn der Hirsch nicht erneut gesprochen hätte: »Nicht Majestät, es besteht kein Grund, jemanden, der so gestraft worden ist, zu töten! Vergebt ihm, wie ich ihm vergeben habe, und erbarmt Euch, denn im Erbarmen ist das ganze Gesetz der Gerechtigkeit (dharma) enthalten.« Der König senkte seinen Bogen und dachte bei sich: »Dieser Hirsch ist wahrlich ein sehr weises Geschöpf.« Als er zu seinem Palast zurückkehrte, erinnerte er sich der Worte und erließ eine öffentliche Bekanntmachung, daß es von nun an im gesamten Königreich streng verboten sei, Tiere und Vögel zu töten.*)

Derartige Vorfälle, ob in Prosa, Gedichten, Dramen oder in Stein-Reliefs erzählt, wie jene in Borobudur, schildern Gautama als einen Menschen, dessen viele Leben von edlen und aufopferungsvollen Handlungen erfüllt waren, und der zu einem der weisesten, freundlichsten und heiligsten von allen lebenden Wesen geworden war. Nicht ein einziges Mal hatte er in seinem vor langer Zeit gefaßten Entschluß, zum Wohle der Welt zu leben, geschwankt, während er stetig und mit Güte den geistigen Weg ging. Zuerst wurde er ein bodhisattva, »einer, dessen Wesen Weisheit ist«, dann buddha, »erleuchtet«, und dann, anstatt sich in höhere Sphären zurückzuziehen, kehrte Gautama zurück, um der Menschheit zu helfen und sie zu lehren den Mittleren Weg zur Wahrheit und zur Erleuchtung zu finden.

Auf Borobudur ist sein Leben abgebildet, weil es für jeden Menschen ein Vorbild für den Weg zur Wahrheit ist. Hundertzwanzig Paneele berichten seine wunderbare Geschichte: wie er aus den himmlischen Regionen herabstieg, seine wunderbare Empfängnis und seine Geburt als Prinz Siddhārtha in der königlichen Familie von Kapilavastu (etwa 643 v. Chr.). Weise Männer hatten prophezeit, daß er entweder ein König ohnegleichen werden würde oder ein Buddha, der dem weltlichen Leben entsagt. Sein Vater ersann alles

*) Nacherzählt aus: »The Story of the Kuru-Deer« *Jātakamāla*, von Marie Musaeus-Higgins.

mögliche, um seinen Sohn zu bewegen, sein Nachfolger als König zu werden. Er veranstaltete Vergnügungen, beschützte ihn vor der rauen Wirklichkeit, und ließ ihn durch die besten Lehrer in allen Wissenschaften und Künsten unterrichten, doch ohne Erfolg. Als der junge Prinz sich der Volljährigkeit näherte, wurden alte Erinnerungen in ihm lebendig. Als er wagte, sich außerhalb der Palastpforten aufzuhalten, hatte er »vier Begegnungen, die ihn wachrüttelten.« Er sah einen schwachen, alten Mann, einen Kranken, einen Toten und einen Asketen. Er war zutiefst betroffen. Warum, so überlegte er, sollten einige im Überfluß leben und andere in Armut und Leid? Was ist die Ursache des Leides? Wie kann es geheilt werden? Fest entschlossen die Antwort zu finden, verließ er sein Heim, seine Frau und seinen kleinen Sohn, um als Asket zu leben. Nachdem er jedoch sechs Jahre lang von Wurzeln und Rinde gelebt hatte, sah er ein, daß der Weg der Selbstzerstörung ebenso nutzlos und unwürdig ist, wie ein Leben voller Genuß. Das alles wird auf den Reliefs von Borobudur dargestellt. Ebenso die Szenen von der Erlangung seiner Erleuchtung, als er, das Gesicht und die Gestalt von leuchtenden Strahlen umgeben, die schicksalsschwere Entscheidung traf, auf Nirvana zu verzichten, um mitten unter den Menschen zu bleiben, und ihnen den Weg zur Wahrheit, zur Stärke und zum Frieden zu zeigen, wie er ihn gefunden hatte.

Dieser Weg wird zusammengefaßt der Edle, Achtfache Pfad genannt. Er besteht aus rechtem oder bestem Denken, rechtem oder bestem Planen, Reden und Handeln, rechter Lebensauffassung, rechtem Streben, rechter Gemütsverfassung und rechter Begeisterung. Die Buddhisten glauben, daß, wenn man diesem Wege folgt, die buddha-Natur, die in jedem lebenden Wesen latent vorhanden ist, erwacht, und mehr und mehr der aktive und unfehlbare Lehrer und Führer eines Menschen wird.

Die philosophischen Prinzipien, die auf Borobudur gezeigt werden, sind auf keine Religion, kein Volk und auf keine Zeit beschränkt: Der Pfad ist der ewige und unvermeidliche Weg des Wachstums, des psychologisch richtigen Suchens, das den langen, evolutionären Prozeß beschleunigt. In jeder Überlieferung begeben sich Helden auf diese Reise. Die Gefahren und Hindernisse, die sie antreffen, und die auf Borobudur graphisch dargestellt sind, zeigen die Stufen des Fortschritts, die wir alle früher oder später kennen

werden – in Disziplin, im Studium und im Erfahren neuer und höherer Perspektiven der Wahrheit.

Obwohl der Borobudur wie ein Weg zum Gipfel angelegt ist, ist er in Wahrheit ein Weg, der nach innen führt, durch die Bewußtseins-ebenen und die Möglichkeiten in uns, bis wir zur Quelle unseres Seins kommen – zum mystischen Mittelpunkt der Welt, wo wir vollständig frei sind, befreit. Dann, wenn wir vom Mitleid motiviert werden, gehen wir nicht weiter, sondern stehen eine Zeitlang still, wie Borobudur still steht, »ein leuchtender Turm des Gesetzes«, ein Leuchtturm, dessen Strahlen allen Menschen Mut, Schutz und Führung gibt.

BIBLIOGRAPHIE:

Art of Indian Asia, The, Heinrich Zimmer, 1960.

Jātakamāla, Marie Musaeus-Higgins, 1914.

National Geographic Magazine, »Indonesia Rescues Ancient Borobudur«, Januar 1983.

Temples and Sculpture of Southeast Asia, The, Louis Frédéric, 1965.

KOPF EINES DHYĀNI-BUDDHA

Śailendra Dynastie, etwa 800 n. Chr., Mittlere Javanesische Periode
Lava – Höhe 32 cm; Breite 25 cm; Tiefe 23 cm.

Dieser ruhig-heitere, schöne Kopf ist einer von den mehr als fünfhundert Buddhas in Kontemplation, die die Terrassen des Tempels von Borobudur, auf Java, zieren. Die spiralförmigen Locken und der Auswuchs des Schädels deuten auf einen Menschen hin, der erleuchtet ist, und dessen Haupt mit Licht umgeben ist, gleich Strömen von elektro-spiritueller Kraft, die wirksam geworden ist und aus seinem Herzen und aus seinen Gedanken hervorströmt. Die halbgeschlossenen Augen und die lächelnden Lippen zeigen, daß er, nachdem er alle weltlichen Täuschungen aus seinen Gedanken verbannt hat, die wahre Natur der Dinge sieht. Seine Ohren sind lang, denn er hört jeden Schmerzensschrei, und er antwortet.

Photo (3. Umschlagseite):

ASIAN ART MUSEUM OF SAN FRANCISCO
The Avery Brundage Collection



*Die Wahrheit duldet es, wie die Sonne,
verdunkelt zu werden,
aber wie die Sonne nur für eine Zeitlang.*

- CHRISTIAN N. BOVEE